174

GEHEIM.
Exemplar für:
Herrn Hofrat von Moulton
Dept IX

GELD

für

Deutschland und Österreich.

DENKSCHRIFT

für die

Staatsmänner Deutschlands und Österreich-Ungarns
anläßlich des Krieges 1914.

Als Manuskript gedruckt.

Alle Rechte dem Verfasser vorbehalten.

Oktober

WIEN 1914.

496296

80500

GEHEIM.
Exemplar für:

GELD

für

Deutschland und Österreich.

DENKSCHRIFT

für die

Staatsmänner Deutschlands und Österreich-Ungarns
anläßlich des Krieges 1914.

Als Manuskript gedruckt.

Alle Rechte dem Verfasser vorbehalten.

WIEN 1914.

Druck: Christoph Reisser's Söhne, Wien V.

Inhalt.

Seite

Deutsch-österreichischer Kreditbedarf 5
Amerika als Hilfsquelle. Politische Wichtigkeit 6
Voraussetzungen. Das Silber als Hebel 9
Amerikanisches Interesse am Silber 10
Wiederherstellung der Geldfunktion des Silbers 11
Bedeutung für den Silbermarkt und für die amerikanische Finanzwelt 13
Die amerikanischen Silber- und Anleiheinteressenten 16
Silbergewichtsgeld. Goldwährung intakt 17
Kein Bimetallismus 18
Nicht Neuerung, sondern Rückkehr zum Richtigen und Bewährten 19
Münznamen 20
Gewichtsgeld 20
Nebeneinander von Währungen 21
Literatur 24
Ausführung. Freiheit der Prägungen 27
Unverkürztes Metallgewicht 28
Keine Prägungskosten fürs Publikum 29
Neuer Silbermarkt. Emanzipation von London 30
Goldpreis des Silbergewichtsgeldes 31
Initiative des Fiskus 31
Einführung des neuen Geldes in den Verkehr 32
Goldbudget und Silberbudget 33
Das Silber im Kleinverkehr 35
Einlösung der kleinen Noten in Silber 36
Silberbanken 36
Sphären des Silber- und des Goldverkehres 38
Neben-, nicht Durcheinander von Gold und Silber 39
Internationale Wirkungen. Ansehen und Vorteil Deutschlands 40
Wiederkehr stabilen Silberwertes 43
Bedeutung reichlicher Metallvorräte 44
Das Silber und die Kriegsentschädigungen 46
Rückwirkung auf die bestehende Währung. Zetteleinlösung 47
Inflation? 49
Zusammenfassung 50
Richtiges Wollen und energisches Handeln, nicht skeptisches Theoretisieren . . 51

Digitized by the Internet Archive
in 2014

https://archive.org/details/geldfrdeutschlan00schw

1. Die englische Regierung hat erklärt, von den kriegführenden Parteien werde diejenige siegen, die die letzte Milliarde aufbringen könne, und das werde England sein. In der Tat hat in finanzieller Beziehung die antideutsche Partei, weil sie England für sich hat, unzweifelhaft einen gewaltigen Vorteil vor Mitteleuropa voraus. Zwar ist auch England durch die Störung, besser gesagt den Stillstand des internationalen Handels und durch die internationale finanzielle Panik schwer getroffen; es beherrscht aber anderseits die Meere und damit die internationalen Transportwege, steht auf diesen nunmehr konkurrenzlos da, nimmt am Krieg in vergleichsweise geringem Maße teil und ist überdies im Gegensatz zu allen anderen kriegführenden Ländern vor unmittelbarer Affizierung seines Territoriums durch die kriegerischen Vorgänge (aller Voraussicht nach dauernd) bewahrt. Alle diese Umstände müssen die finanzielle Leistungsfähigkeit Englands rascher wieder herstellen, als im übrigen Europa möglich ist. Die englischen Ressourcen, ohnehin denen aller anderen Staaten weit überlegen, werden relativ die geringsten Schwächungen erfahren. England wird daher auch international die mächtigste Position am Finanzmarkt behaupten. *Deutsch-österr. Kreditbedarf.*

Demgegenüber sind Deutschland und Österreich-Ungarn zunächst ganz auf ihre eigenen Mittel und den inneren, vom Krieg arg erschütterten Geldmarkt angewiesen. Beide Staaten haben sofort von der Notenpresse ausgiebig Gebrauch machen müssen, auf dem Umweg der Begebung von Schatzwechseln an die Notenbank. Indes ist dieser Weg auf die Dauer nicht weiter gangbar. Stauungen der massenhaften Zettel, die die Inhaber doch in greifbare Werte umsetzen wollen, müssen eintreten, und damit ist die Gefahr der Valutaentwertung, auch abgesehen von den militärischen Chancen und dem Vertrauen in den Staat, imminent. Eine solche wäre aber für Volks- und Staatswirtschaft das größte Unglück.

Deutschland hat zwar seine große Kriegsanleihe im Innern mit einem staunenswerten äußeren Erfolg herausgebracht. Doch weiß der Kenner, wieviel davon in Abzug zu bringen ist. Ein großer Teil der gezeichneten Beträge beruht auf Bevorschussung von Effekten

mit Darlehenskassenscheinen und Reichsbanknoten. Solche und ähnliche Manipulationen wälzen bloß den bestehenden Kredit um, steigern die innere Kreditspannung, schaffen aber keine neuen Mittel. Das Vorhandene wird aufs Äußerste dem Staat dienstbar gemacht, die Lage der Gewerbe und der Arbeiterschaft durch völlige Bindung der vorhandenen Mittel noch verschlimmert. Wie man die benötigten Zufuhren aus dem Ausland beschaffen und begleichen soll, wird noch problematischer.

Österreich-Ungarn ist in noch schlechterer Lage. An eine innere Anleihe ist nicht zu denken, da große kurzfristige Anleihen dem Krieg fast unmittelbar vorausgegangen sind und der innere Markt gar nichts leisten kann. Die österreichisch-ungarische Notenbank trat in den Krieg in wesentlich schlechterer Verfassung ein, als die Deutsche Reichsbank. Die Notenexpansion war stärker, und dabei gab es keinen Goldumlauf wie in Deutschland. Trotzdem muß die Bank als die einzige Geldquelle des Staates herhalten. Häufen sich die massenhaften Notenkreationen, ohne daß Wiederherstellung des Kredits. der Gewerbetätigkeit, der Güterzirkulation gehörig Platz greifen, so ist sehr Übles zu besorgen. Deutschland aber kann für Österreich als Kreditquelle unter den jetzigen Verhältnissen nicht in Betracht kommen.

Die Erschließung einer leistungsfähigen ausländischen Kreditquelle wäre also für Deutschland-Österreich von größter Wichtigkeit; sogar sehr beträchtliche momentane Opfer wären dafür gern zu bringen.

Amerika als Hilfsquelle. Politische Wichtigkeit.

2. Das einzige neutrale Land, welches für Anleihen ernstlich in Betracht kommt, ist die nordamerikanische Union. Freilich ist diese zunächst durch die Krisis gleichfalls stark berührt. Sie hat viel von Europa zurückgegebene Effekten aufnehmen müssen, ist mit dem Export ihrer Produkte in Verlegenheit und muß Klienten, wie südamerikanischen Staaten, helfen. Unzweifelhaft ist sie aber, wenn erst im Innern einige Beruhigung eingetreten, sehr leistungsfähig und wird Finanzgeschäfte machen, wenn sie gewinnbringend sind.

Die politische Neutralität, die von den Staatslenkern der Vereinigten Staaten hervorgekehrt wird, ist kein Hindernis. New-Yorker Finanzleute sollen ein vorgeschlagenes französisches Anleihegeschäft schließlich deshalb abgelehnt haben, weil die Washingtoner Regierung es als mit der Neutralität unvereinbar erklärt habe. Indes wird man nicht fehlgehen, wenn man den wahren Grund in der

schlechten militärischen Situation Frankreichs sucht. Politische Vorwände, wie Neutralitätsrücksichten u. dgl., werden in Amerika, das muß man festhalten, stets gebraucht oder nicht gebraucht werden, je nachdem dies aus andern, in erster Linie aus materiellen Interessengründen opportun erscheint oder nicht.

Überhaupt sind in Nordamerika und der englischredenden Welt mehr als anderwärts ideologische Raisonnements in der Politik durchaus Funktion und Bemäntelung materieller Interessen. Kuba, die Philippinen, Mexiko sind die neuesten Belege für diesen Sachverhalt. Pazifismus, Völkerbefreiung, Konstitutionalismus, Legalität u. dgl. waren stets Schlagworte und stimmungmachende Platformen, hinter denen die Profitinteressen der Zuckerhändler, Bankkapitalien, Öltrustmagnaten, Eisenbahnspekulanten u. s. w. als Drahtzieher und Antreiber maßgebend waren, immer noch genau so wie einst — im sogenannten Sezessionskriege — der industriell und kapitalistisch emporgekommene Nordosten den Einfluß des agrarisch-aristokratischen Südens unter dem Schlagwort der Sklavenbefreiung bekriegt und niedergeworfen hat.

Gelänge es deshalb, durch geeignete große Finanzgeschäfte mächtige Interessengruppen in der amerikanischen Union mit der Sache Deutschland-Österreichs zu verbinden, so kann man als gewiß voraussagen, daß die maßgebende Presse der Union sich alsbald als entschieden deutschfreundlich darstellen wird; daß, auf Einfluß der öffentlichen Meinung und der Parteien, bald auch die Regierungskreise, bei aller formellen Neutralität, den Kampf Mitteleuropas als den für Kultur und Völkerfreiheit ansehen werden, und daß man, soweit Gefälligkeiten und nichtkriegerische Dienste in Betracht kommen, auf jede Hilfe aus Nordamerika wird zählen können. Von da wäre es aber dann bis zu einem politischen und selbst militärischen Eingriff der amerikanischen Union nicht mehr weit. Es gibt viele empfindliche Stellen, deren Berührung zu einem gereizten Ausbruch gegen England und dessen Gruppe führen kann: der Antagonismus gegen Japan, dessen Aufkommen in der Pacific für die Union eine große Gefahr und ein ganz gewaltiges Irritament ist (man denke an die japanische Einwanderung in Nordamerika und die nordamerikanischen Rassenfragen); die Nachbarschaft zu Kanada, dessen Einverleibung in die Union naheliegend und natürlich und ein Programmpunkt politischer Parteien ist; die Monroedoktrin, die eigentlich eine Beteiligung Kanadas an europäischen Händeln verbieten sollte und jeden Augenblick aus dem Kasten politischer Schlagworte herausgeholt werden kann; die große und

einflußreiche irische Bevölkerung in den Vereinigten Staaten, die England glühend haßt, eine radikale Loslösung Irlands fordert und erhofft und mit der Politik Redmonds und der herrschenden irischen Partei, die Irland für Schein-Homerule an das englische Parlament verschachert und verrät, nichts weniger als einverstanden ist; die finanzielle und kommerzielle Konkurrenz Englands in Zentral- und Südamerika und seine beständigen stillen Versuche, die Präponderanz der Union in diesen Gebieten zu durchkreuzen u. a. m. Ein Konflikt ist also leicht zu erzeugen. England weiß und fürchtet das. Ein Eingreifen Amerikas in den Krieg, und zwar natürlicherweise g e g e n Japan und England, wäre von kolossaler Bedeutung. Amerika ist England gegenüber so gut wie unverwundbar, solange letzteres seine Flotte nicht von Europa abziehen kann. Dagegen ist Kanada von den Amerikanern rasch okkupiert und damit ein furchtbarer Schlag gegen die britische Weltmacht geführt. Amerika hätte auch gegen die Japaner die Hände frei und könnte Asien von dieser mit Englands Hilfe emporgekommenen Raubmacht befreien. Die Freiheit und Selbstbestimmung aller asiatischen Völker hat aber jetzt das gebotene Programm Deutsch-Europas zu sein; denn England und Rußland ziehen ihre Hauptkräfte aus der Erdrückung Asiens. Die Türkei, Persien, Indien, China sind also unsere natürlichen Verbündeten. Sie haben dieselben Feinde wie wir. Sie müssen von europäischer Ausbeutung befreit werden. Auch ist das übervölkerte China der natürliche Erbe Rußlands in Sibirien. In dem Programm, die Autonomie für die asiatischen Völker zu befördern, treffen die Interessen Amerikas und Deutsch-Europas zusammen.

Aber auch wenn es nicht bald zu aktiven politischen Engagements Nordamerikas käme, so wäre doch schon mit einer solchen Beschaffenheit der amerikanischen Neutralität, die entschieden für die deutsche Sache sympathisch eingenommen wäre, sehr viel gewonnen. Schon hat England sein Piraten- und Raubsystem dem amerikanischen Handel und der amerikanischen Schiffahrt zuliebe in einigen Beziehungen mäßigen müssen. Eine für den Handel mit Deutschland (via Holland und Skandinavien) sympathische Stimmung in Amerika würde die Engländer noch zu weiterer Zurückhaltung nötigen. Die britischen Störungen wären dann für Amerika noch weniger erträglich, die Reibungsflächen noch größer. All dies müßte Deutschland-Österreich zu statten kommen.

Es ist also klar, von welcher Wichtigkeit es wäre, amerikanische finanzielle und wirtschaftliche Potenzen von maßgebendem Einfluß weitgehend zu interessieren. Wie ist solches nun möglich?

Voraussetzungen. Das Silber als Hebel.

3. Das gescheiterte französisch-amerikanische Anleiheprojekt ging von einem guten Gedanken aus. Das Darlehen sollte bei den Banken als Guthaben stehen bleiben, um daraus Getreide- und Baumwollbezüge Frankreichs zu begleichen. In der Tat, Geld ist in Amerika jetzt schwer zu haben. Die Golddeckungen müssen dort infolge der Kreditkrisis zurückgehalten werden, hat man ja doch zu großen Notstands-Notenemissionen greifen müssen, um dem Publikum ein Bargeldsurrogat zu bieten! Anderseits bildet die Gefährdung des Warenexports für Nordamerika eine zweite Kalamität. Es ist also immerhin leichter, Waren, als Bargeld zu borgen. Auch kann der Verkauf von Waren Gewinne mit sich bringen, die das nackte Kreditgeschäft nicht offen in Aussicht stellen kann.

Eine große Kreditoperation in Amerika wird also wohl nur dann gute Chancen haben, wenn die Interessen wichtiger und einflußreicher Industrien von ihrem Zustandekommen abhängig gemacht werden; noch bessere, wenn einem notleidenden Produktionszweig von großer Bedeutung unter der Bedingung des Darlehens ein ins Gewicht fallender, dauernder und gewinnbringender Absatz in bestimmte Aussicht gestellt werden könnte.

Anderseits kann als Kontrahent nur eine mächtige wirtschaftliche Gruppe, ein kapital- und einflußreicher Finanz- und Industriekonzern in Betracht kommen. Nur von einem solchen kann die Überwindung von Neutralitätsbedenken und sonstigen politischen und publizistischen Widerständen geleistet werden. Nur ein weit verzweigter mächtiger Interessenkreis kann auch das erwünschte und nötige Mehr leisten, nämlich die Umstimmung und das sympathische Engagement der politischen und öffentlichen Faktoren einleiten und durchsetzen.

Es gibt nun wirklich ein nordamerikanisches Produkt von größter Bedeutung, dessen Absatz seit Langem und jetzt besonders prekär, dessen Industrie notleidend ist, an dem die mächtigsten amerikanischen Finanzkonzerne interessiert sind, und für dessen Absatz und Rentabilität Deutschland-Österreich Entscheidendes tun kann — so Bedeutsames und für die betreffenden Interessenten Gewinnbringendes, daß diese zweifellos alles, was in ihren sehr großen Kräften liegt, aufbieten würden, um Deutschland dazu zu vermögen. Dabei ist die betreffende Ware recht eigentlich ein Kriegsbedarfsartikel, entspricht also einem unmittelbaren Bedürfnis der Anleihesuchenden.

Diese Ware ist das Silber.

Amerikanisches Interesse am Silber.

4. Etwa 60 Prozent der gesamten Silberproduktion der Welt werden von den Vereinigten Staaten und von Mexiko, dessen Minenindustrie fast ganz von den ersteren abhängig ist, geliefert. Der größte Teil davon ist Nebenprodukt der Kupfer-, Blei- und Zinkminen. Die Minen und die Erzraffinierung stehen unter der Herrschaft großer nordamerikanischer Finanzkonzerne. Die American Smelting and Refining Co. allein liefert etwa 40 bis 45 Prozent der gesamten Silberproduktion der Welt. 80 Prozent der Silberankünfte auf dem maßgebenden Silbermarkt, London, stammen aus den Vereinigten Staaten. Schon daraus ist ersichtlich, wie groß das amerikanische Interesse an Silber ist.

Nun ist bekannt, von welchem Preissturz das weiße Metall heimgesucht worden ist, seitdem Deutschland mit der Abschaffung der Silberwährung den Anfang gemacht hat. Dieser Vorgang hat nach und nach alle europäischen Staaten und schließlich auch die Regierungen von Britisch-Indien und von Mexiko, diesen Silberwährungsländern par excellence, veranlaßt, mit der Sistierung der freien Silberprägungen für Rechnung Privater vorzugehen. Der Londoner Silberpreis, der seit 1850 niemals weniger als $60^1/_2$ Pence per Standardunze, und auch vorher, seit Beginn des 19. Jahrhunderts, nie weniger als 59 Pence betragen hatte, sank nach der Abschaffung der deutschen Silberwährung auf 52 Pence (1876), nach Einstellung der Silberprägungen in Frankreich und Amerika auf 46 Pence (1886), nach der Sistierung der britisch-indischen Prägungen (1893) bis auf 27 Pence — also kaum die Hälfte dessen, was ein Jahrhundert lang als etwas fast Naturgesetzliches gegolten hatte, und dem das in der sogenannten lateinischen Münzunion (Frankreich, Belgien, Italien, Schweiz) gesetzlich bestimmte Wertverhältnis der beiden Edelmetalle (1 *kg* Gold $= 15^1/_2$ *kg* Silber) entspricht.

Seitdem das Silber infolge des Vorgehens der genannten Regierungen um die natürliche freie Verwendbarkeit als Geld gebracht worden ist, ist es ein Spekulationsobjekt geworden, eine Ware von schwankendem Preis, da die Nachfrage (wenn man vom gewerblichen Bedarf und von China absieht) nunmehr von den beliebigen Dispositionen einiger Staaten abhängt, welche bestimmen, wie viel Silbergeld (als Scheidemünzen) auszuprägen ist. Da der Marktpreis schwankt, ist die Silberproduktion selbst ein unsicheres, ein aleatorisches Geschäft geworden. Die Rentabilität der Silberproduktion hängt jetzt davon ab, ob England mehr oder weniger Silber für seine indischen Rupienprägungen kauft, ob Deutschland seine Markprägungen vermehren will oder nicht, ob die chinesischen Wirtschaftszustände größere oder geringere Silberimporte erwarten lassen u. dgl. m.

Der tiefe Fall des Silberpreises hat den Betrieb zahlreicher Silberminen unrentabel gemacht und zu ihrer Schließung geführt. Wie prekär die Silberproduktion ist, hat sich gerade jetzt beim Ausbruch des Krieges gezeigt. Der Silbermarkt unterlag sofort einer starken Deroute, und der Preis fiel auf einen seit Jahren nicht dagewesenen Tiefstand (nämlich unter 24 Pence pro Standardunze, Wertverhältnis zum Gold beinahe 40:1). Dies ist nun bezüglich eines Währungsmetalls eine volle Absurdität; denn der Wert eines solchen sollte in kritischen Zeiten steigen, nicht fallen. Man vergleiche die Lage des Silbers mit der durch den Krieg hervorgerufenen allgemeinen heftigen Konkurrenz um Erlangung von Gold.

So übel war die Lage auf dem Silbermarkt, daß die amerikanische Regierung unter dem Druck der Interessenten sich durch ein Notgesetz zu erheblichen Silberkäufen (15 Millionen Unzen) zu Münzzwecken ermächtigen ließ, um den Markt zu stützen und weiteren Preisfall zu verhindern. Trotzdem sind gerade in den letzten Wochen weitere Minen mit Betriebseinstellung vorgegangen.

Wiederherstellung der Geldfunktion des Silbers.

5. Was kann nun Deutschland-Österreich den Silberinteressenten als Gegenleistung bieten, wenn diese ein Milliardenanleihen ermöglichen?

Nicht etwa den Ankauf von Silber aus dem Erlös der Anleihe. Freilich kämen erhebliche Silberbezüge (zur Ausprägung von Mark und Kronen, etwa auch von Franken und Rubel für die okkupierten Gebiete) dem Silbermarkt sehr zu statten, da sich der Preis kräftig erholen würde. Aber der Gewinn daraus, daß einige Monate lang der Silbermarkt wieder ordentlich funktionierte, kann keinen genug starken Anreiz abgeben, um die betreffenden amerikanischen Finanzgruppen ein großes Anleihegeschäft von politischer Bedeutung, wie erwünscht, unternehmen zu lassen. Übrigens beläuft sich der Wert der gesamten Silberproduktion der Welt jährlich auf rund eine halbe Milliarde Mark; die Anleihen müssen sich aber auf mehrere Milliarden belaufen. Auch können wir unsere Währung nicht durch massenhafte Ausprägung unterwertigen Scheidegeldes verschlechtern (wenn auch diese Verschlechterung immerhin weniger bedenklich wäre als jene durch massenhaftes uneinlösliches Papiergeld).

Etwas weit Bedeutsameres können aber Deutschland und Österreich den amerikanischen Finanzleuten bieten als die momentane Stützung des Silbermarktes durch den Ankauf von einigen Millionen Unzen Silber, und zwar nichts weniger als eine **dauernde** erhebliche Steigerung des Silberpreises durch Siche-

rung **dauernden** bedeutend erweiterten Absatzes, dauernde Stabilisierung des Silberwertes unter Beseitigung der Silberspekulationen, und überdies, für die beteiligte Finanzgruppe, die wertvolle Mitwissenschaft von der bevorstehenden Veränderung des Silbermarktes in obigem Sinne.

Dies alles kann Deutschland-Österreich sozusagen mit einem Federstrich und ohne irgend welche materielle Opfer vollbringen.

Das Mittel dazu ist die dauernde Freigabe unbeschränkten monetären Gebrauchs des Silbers.

Hier wird wohl jeder stutzen; denn herkömmlicherweise kann man sich Derartiges nicht anders vorstellen als in Verbindung mit einer gefährlich radikalen Umgestaltung unserer Währungsverhältnisse, in Erneuerung höchst bedenklicher bimetallistischer Experimente.

Nichts von alledem! Wir werden weiterhin zeigen, daß die Wiederherstellung der freien monetären Silberverwendung, also die Einführung freier und unbeschränkter Silberprägungen, ohne Abänderung der bestehenden Währungssysteme, also unter Unberührtlassung der geltenden Gold- (Mark- und Kronen-) Währung möglich und ausführbar ist; und daß es sich überdies dabei nicht um eine bloß für die Amerikaner profitable Konzession an ausländische Interessen, sondern sogar um einen heilsamen, für unsere eigene Staats- und Volkswirtschaft eminent nützlichen Fortschritt handeln würde. Vorläufig muß genügen, daß von keiner Rückkehr zum Bimetallismus die Rede sein soll, zu jener Art Doppelwährung, die heute mit Recht als theoretisch wie praktisch längst widerlegter Irrtum, ja Widersinn gilt. Dem Bimetallismus war das Prinzip wesentlich, durch Staatsnorm ein festes Wertverhältnis zwischen den beiden Münzmetallen Gold und Silber zu bestimmen. Dies hat sich als Unmöglichkeit erwiesen; denn Naturgesetze des Weltmarktes lassen sich nicht von Staatsbelieben bemeistern. Hiermit ist aber nicht auch schon etwas zu ungunsten eines der beiden Metalle ausgemacht, oder bewiesen, daß die Verwendung beider unmöglich und eines von der Währungsfunktion auszuschließen sei. Gibt der Staat seine utopische Absicht, die Wertrelation entgegen den wirtschaftlichen Gesetzen zu bestimmen, auf, so sollte er nicht gleich in den andern ebenso schweren Fehler verfallen, das eine Metall aus seiner natürlichen, weltgeschichtlichen Funktion zwangsweise zu ver-

drängen und auf eine bloße untergeordnete Hilfsrolle zu beschränken. Das Richtige ist der durchgängige Verzicht auf die Übung von Zwang in Dingen, die sich bei gehöriger ökonomischer Freiheit am besten ordnen. Man lasse die wohltätigen wirtschaftlichen Gesetze gewähren, beschränke sich auf erleichternde Ordnung und störe nicht den unschuldigen freien Gebrauch aller von der Natur gewährten Stoffe und Kräfte.

Doch von der währungstechnischen Seite der Sache erst mehr, sobald zunächst zur staatsfinanziellen das Nötigste gesagt ist.

Bedeutung für den Silbermarkt und für die amerikanische Finanzwelt.

6. Die Wiedereinsetzung des weißen Edelmetalls in seine natürliche Geldfunktion wäre für die Silberproduzenten offenbar von einer materiellen Bedeutung, die nicht leicht überschätzt werden kann. Bekanntlich hat Deutschland nach dem Krieg von 1870, verführt durch die Disposition über die große Kriegsentschädigung, in voreiliger Nachahmung des britischen Goldmonometallismus, mit der Verdrängung des Silbers den Anfang gemacht; die anderen Länder des europäischen Kontinents folgten, bis die verkehrte britische Währungspolitik in Indien (Einstellung der freien Silberprägungen und Etablierung einer Scheingoldwährung) den Beschluß machte. Nicht nur der außerordentliche Preisfall des weißen Metalls war die Folge davon, sondern auch die sich seither mit Vorliebe an das Silber heftende Spekulation, da der Absatz eingeengt und von einigen wenigen Momenten abhängig, und die Produktion beschränkt war.

Wenn nun aber Deutschland und Österreich-Ungarn die freie Geldfunktion des Silbers wieder herstellen, d. h. dem Publikum die Einführung, Ansammlung und Inverkehrsetzung beliebiger Quantitäten von vollwertigem Silbergeld freigeben, so werden Absatz, Preis und Markt des Silbers in stabileres Gleichgewicht gebracht und von der jetzigen Unsicherheit und Unstetigkeit zu großem Teil befreit. Die natürliche Hinneigung des Volkes zur Ansammlung und Zurücklegung von Metallgeld ist sehr groß und macht sich gerade in unsicheren Zeitläuften besonders geltend. Man wird diesem begreiflichen und sehr begründeten Bedürfnis durch Darbietung einer Geldart, die auch im kleinsten Stück (von 4 bis 5 Pfennig Wert) ihren Metallwert voll repräsentiert, entgegenkommen. Aber auch sonst muß die Verwendung des Silbers gewaltig zunehmen, wenn es in einem hochentwickelten Wirtschaftsgebiet von 120 Millionen Menschen unbeschränkt als Zirkulationsmittel sowie als Kreditunterlage umlaufen darf.

Deutschland und Österreich haben aber noch mehr zu bieten als die an sich schon höchst bedeutsame freie Silberverwendung im

eigenen Gebiet. Sie können auch für die politisch oder ökonomisch jetzt oder künftighin von ihnen abhängigen Länder, also für Belgien, Polen, Rumänien und die Balkanstaaten, dasselbe in Aussicht stellen. Sie können sich weiters anheischig machen, in den künftigen Friedensverträgen auch den Gegnern die Wiederaufnahme freier Silberprägungen aufzuerlegen. Letzteres läge sogar im eigenen Interesse Mitteleuropas; denn je ausgedehnter das Gebiet der freien Silberzirkulation ist, desto kuranter, umsatzfähiger wird das neue Silbergeld und desto stabiler wird seine Relation zum Golde sein.

Endlich ist nicht zu zweifeln, daß die das Silber rehabilitierende Initiative Deutschlands für die ganze Welt ähnlich von ausschlaggebender Bedeutung sein wird, wie vor 40 Jahren die von Deutschland ausgehende Silberdemonetisierung für die anderen Länder maßgebend war. Dem Beispiel Europas würde vor allem bald auch Nordamerika folgen, und damit sähen sich die Silberinteressenten am Ziele einer seit Jahrzehnten erfolglos geführten Kampagne, die allerdings deshalb fehlschlagen mußte, weil sie von der bimetallistischen Fehlidee, der staatsseitigen Festsetzung eines fixen Preises (Wertverhältnis zum Gold) nicht lassen mochte, während unsere Anregung auf Enthaltung von jedem willkürlichen Bestimmungsversuch abzielt. Die wirtschaftlich schwächeren Gebiete, wie Südamerika und Asien, würden bald und um so lieber folgen, als sie dadurch aus der Misère elender Surrogatwährungen herauskämen und überdies meist als Silberproduzenten unmittelbar an der Rehabilitierung des Silbers interessiert sind.

Die Initiative Deutschland-Österreichs ist also für die Silberproduzenten von ganz kolossaler Bedeutung. Wir haben da ein Wertobjekt in der Hand, für das sich schon etwas Beträchtliches fordern läßt. Dabei kostet die Konzession freien Silbergebrauchs die Einräumenden nichts, ist vielmehr für sie selbst, wie noch auszuführen ist, von den wohltätigsten Folgen. Sie erweitern damit das Fundament der gesamten Ökonomie um ein neues tragfähiges Stück. Sie schieben unter das Kreditgebäude, dessen Grundlagen in den letzten Zeiten allzu schmal geworden, eine neue und sehr leistungsfähige Stütze. Sie führen dem Wirtschaftskörper neues Blut zu. Sie machen sich von dem von England fast monopolisierten Gold- und Kreditmarkt unabhängig. Sie führen einen gewaltigen Streich gegen die finanzielle Übermacht der Briten. Nebenbei befreien sie Asien von unverschämtester Ausplünderung durch die Währungskniffe und Metallspekulationen Londons, und geben allen, auch den kleinen und wirtschaftlich noch schwachen Ländern die Möglichkeit, Geld- und

Kreditwesen auf sicherere Grundlagen zu stellen und die eigenen Kräfte besser zu entwickeln. Es wird sich die vorgeschlagene Aktion also als ein gleichgeartetes Zubehör zu der politisch-militärischen gesellen, die sich mehr und mehr zu einem Kampf entwickelt, den das deutsch-österreichische Mitteleuropa für die Freiheit und Selbstbestimmung der europäischen sowohl wie der asiatischen und afrikanischen Völker führt.

Außer der Stabilisierung des Silberwertes ist von der Einführung freier Silberprägungen natürlich auch eine — wahrscheinlich sogar recht erhebliche — Erhöhung des Silberpreises zu erwarten; exorbitant wird sie allerdings nicht sein, da eine Silberhausse zur Wiedereröffnung zahlreicher wegen Unrentabilität geschlossener Silberminen, also zu vermehrtem Silberangebot führen muß. Natürlich ist auch die zu erwartende Erhöhung des Silberpreises ein Moment, das bei den finanziellen Unterhandlungen mit einer amerikanischen Finanzgruppe eine Rolle spielen kann. Eine Preissteigerung um 1 Penny pro Unze bedeutet für die Silberproduktion eines Jahres einen Gewinn von 7 Millionen Mark. Stiege der Silberpreis etwa auf 32 Pence — die Höhe, die er vor sieben Jahren hatte —, so würde das allein für die amerikanisch-mexikanische Produktion einen Gewinn von etwa 33 Millionen Mark pro Jahr bedeuten. Solche Chancen fallen bei der Operation immerhin ins Gewicht.

Für die amerikanischen Finanzleute wird aber weit mehr als die wirkliche Preissteigerung des Silbers die Möglichkeit zu großen Börsenoperationen und Aktienspekulationen als Anreiz wirken. Wird das Geheimnis gut gewahrt, d. h. werden die Verhandlungen und Vertragsabschlüsse so vorsichtig durchgeführt, daß außer den beteiligten Regierungspersonen und Vertretern der Finanzgruppe Niemand von der den Angelpunkt bildenden Tatsache, nämlich der bevorstehenden Aufnahme und Freigabe der Silberprägungen, Kenntnis erhält, so haben die Finanzleute die Möglichkeit, durch Aufkauf von Silberminen, Silberaktien etc. große Gewinne zu machen. Die zugehörigen Börsenmanöver können die Regierungen von Deutschland und Österreich kalt lassen; denn sie werden nicht den Wert des Silbers, sondern lediglich den von Silberspekulationspapieren berühren. Daher kann man der amerikanischen Finanzgruppe ruhig die Ausnützung einer solchen Börsenkonjunktur lassen. Auf diesen Punkt muß hier, wo die Chancen und Vorbedingungen des ganzen Finanzprojekts erwogen werden, wohl auch hingewiesen werden, denn das Zustandekommen der Anleihen hat für jetzt im Vordergrund zu stehen.

Die amerikanischen Silber- und Anleiheinteressenten.

7. Wie mächtig und leistungsfähig die Finanzgruppen sind, die hier interessiert werden können, dafür hier nur einige kurze Hinweise; die Ausfindigmachung der geeigneten Persönlichkeiten, mit denen geschäftlich anzuknüpfen ist, wird ja Sache der mit der geschickten Einleitung der Transaktionen zu betrauenden Vermittler und Geschäftsleute sein. Die schon erwähnte American Smelting and Refining Company, Blei- und Kupferproduzentin, ist eine Gesellschaft von 115 Millionen Dollars Kapital: aus den von ihr aufgearbeiteten eigenen und fremden Erzen — viele Minen müssen sich der eine hohe technische Ausrüstung bedingenden Schmelzereien bedienen und daher die Erze verkaufen — soll sie 40 bis 50 Prozent der gesamten Silberproduktion der Welt liefern. Sie verfügt auch über einen großen Teil der mexikanischen Produktion. Sie gehört zur Einflußsphäre der mächtigen Finanzgruppe J. Guggenheim Sons. In Fühlung mit ihr steht der amerikanische Kupfertrust: die Amalgamated Copper Company, eine Holding Company (d. h. bloß Aktien besitzende und andere Unternehmungen indirekt regierende Gesellschaft), die durch ihre Tochtergesellschaften, insbesondere die die Erzlager von Montana ausbeutende Anaconda Copper Mining Co. und die in Mexiko tätige Greene Cananea Copper Co., den größten Teil der Kupferproduktion beherrscht und am Silber, einem wichtigen Nebenprodukt ihrer Erze (Montana liefert 10 Millionen Unzen Silber aus Kupfer-, Zink- und Bleierzen), hervorragend interessiert ist. Ihr Kapital beträgt 155 Millionen Dollars, aber vermöge der abhängigen Gesellschaften (das Kapital der Anaconda allein beläuft sich auf etwa 110 Millionen Dollars) sind die Mittel, über die sie verfügt, ein Vielfaches davon. Die Amalgamated Copper Co. ist aber eine spekulative Trustgründung der Standard-Oil-Gruppe gewesen. Rogers, Rockefeller und Stillmann waren die Begründer — es sind die führenden Namen der mächtigsten Kapitalinteressen der Union. Die Bankiers Morgan und die von diesen beherrschte National City Bank of New York — die größte und reichste Notenbank Amerikas — sind mit ihnen intim liiert, der verstorbene Eisenbahnkönig Harriman war Teilnehmer ihrer Operationen. Diese wenigen Angaben zeigen genügend, wie kapitalskräftig und einflußreich die Kreise sind, die am Silber interessiert sind oder sich daran interessieren lassen, sobald eine große gewinnbringende Aktion in Aussicht gestellt wird.

Sie haben zwei Revolutionen in Mexiko mit Erfolg finanziert und durchgesetzt, um die Ölfelder und Minen des Landes beherrschen zu können. Was die Silberinteressen in Amerika politisch bedeuten, das ist ja aus den gewaltigen Silberagitationen der Achtziger- und

Neunzigerjahre bekannt, wo die Wiedereinführung des Bimetallismus die Platform der demokratischen Partei bildete. Daß diese Partei jetzt am Ruder ist, und Bryan, der wiederholt unter jenem Schlagwort für die Präsidentenschaft kandidierte, jetzt als Staatssekretär im Kabinett Wilson größten Einfluß hat, sind gewiß für die angeregte Aktion nicht bedeutungslose Umstände. Auch ist es eine günstige Fügung, daß gerade eine mexikanische Regierung die Macht hat, welche von der amerikanischen Standard-Oil-Gruppe und den zugehörigen Bankmächten abhängig ist.

Wenden wir uns nun von der finanziellen zur währungspolitischen Seite der Sache.

Silbergewichtsgeld. Goldwährung intakt.

8. Deutschland und Österreich führen den unbeschränkten freien Gebrauch des Silbers als Geld in ihren Gebieten ein, ohne im Übrigen ihre bestehenden Währungssysteme abzuändern.

Wie ist dies möglich?

Indem die Staaten amtliche (oder amtlich kontrollierte) Prägestellen schaffen, in denen alles von Privaten eingereichte Silber in geprägte Stücke verwandelt wird, die die autoritative Gewichtsbezeichnung tragen.

Die in Gold bestehende oder auf Gold sich beziehende Mark- und Kronenwährung bleibt also vollkommen intakt. „Mark“ und „Krone“ behalten nach wie vor unzweideutig ihren sich auf das gesetzlich bestimmte Goldquantum beziehenden Sinn. Neben die Goldwährung tritt aber eine zweite, nach Stoff, Bezeichnung und Wert ganz selbständige und mit ihr in keinem Zusammenhang stehende Metallzirkulation. Sie besteht aus Silber, das einfach nach seinem Gewicht bezeichnet wird und nach seinem Marktpreis zirkuliert.

Alle bestehenden Obligationen, Vermögensrechte, Geldwerte bleiben in der geltenden Landeswährung ausgedrückt. Doch steht es künftig Jedem frei, neue Geschäfte, Rechtsverhältnisse u. s. w. nach Belieben in der neuen Geldart, also in Silber nach Gewicht, zu begründen.

Es wird also dem freien Verkehr überlassen, in welchem Umfang sich die neue Geldzirkulation neben der alten einbürgert.

Als Gewichtssystem nimmt man natürlich das verbreitetste und auch international bekannteste, also das französische Metersystem.

Nach Wunsch des Silber präsentierenden Publikums wird also das weiße Metall in Münzstücken von $^1/_2$, 1, 2, 3, 4, 5, 10, 12, 15.

20, 24, 25 und 50 *g* ausgeprägt. Man zahlt und rechnet in Grammen, Pfunden, Kilogrammen, Meterzentnern baren Silbers. Auf Gewicht, nicht auf Münzstücke, beziehen sich alle Verabredungen und Zahlungen.

Der Staat kümmert sich um das Wertverhältnis der zirkulierenden Silbermünzen zum bestehenden Mark- und Kronengelde gar nicht: die Feststellung und Beachtung der Werte ist Sache des freien Handelsverkehres, sie werden den auf der Silberbörse, dem internationalen Silbermarkt sich bestimmenden Marktpreisen entsprechen.

Die Regierungen, beziehungsweise die von ihnen autorisierten Anstalten und Organe, haben nur dafür zu sorgen, daß wirklich alles zur Prägung eingereichte Silber rasch und bequem in die handliche und beglaubigte Münzform verwandelt wird, und daß die täglichen Silberkurse (Wert des Silbers in Gold ausgedrückt) rasch und pünktlich überall bekannt werden. Dann werden Handel und Publikum in der Lage sein, bei ihren Transaktionen, soweit die beiden Geldarten gegeneinander zu verrechnen sind, das aktuelle Wertverhältnis zwischen beiden Metallen zugrunde zu legen.

Wird für leichte und bequeme Silberausprägung und für gehörige allgemeine Publizität der Silberkurse gesorgt, so wird sich das Austauschverhältnis der beiden Currencyarten stets überall gleichmäßig gestalten. Der Wechsel- und Arbitrageverkehr wird ausreichend für Ausgleichung lokaler Wertunterschiede, für Zu- und Abfuhr gelegentlicher Quantitätsdifferenzen sorgen.

Kein Bimetallismus.

9. Dieses System ist, wie nicht genug oft hervorgehoben werden kann, kein Bimetallismus, und ist von ihm dadurch fundamental unterschieden, daß jede autoritäre, vom Staat ausgehende (dauernde oder auch nur temporäre) Fixierung eines Wertverhältnisses zwischen den beiden Metallen und Geldeinheiten (Silbergramm einerseits, Goldkrone oder Goldmark anderseits) unterbleibt. Niemand wird gesetzlich oder gerichtlich genötigt, sich Zahlung in einer anderen Geldart gefallen zu lassen, als ursprünglich ins Auge gefaßt oder gar bedungen gewesen ist. Diese dem Bimetallismus eigentümliche Rechtswidrigkeit ist hier ausgeschlossen. Der Bimetallismus bewirkte, daß jemand, der Goldfrancs dargeliehen hatte, sich die Rückzahlung in Silberfrancs gefallen lassen mußte, auch wenn in der Zwischenzeit das Silber im Verhältnis zum Golde billiger geworden war; und umgekehrt. Infolgedessen etablierte sich in einem Lande der Doppelwährung eine ausschließliche Silber- oder eine ausschließliche Goldwährung, je nachdem das Silber oder das Gold

billiger wurde. In Frankreich, dem klassischen Lande des Bimetallismus mit der gesetzlichen Relation 1 : $15^1/_2$, wurde die effektive Silberwährung seit der Mitte des XIX. Jahrhunderts sukzessive durch eine reine Goldwährung verdrängt, indem die kalifornischen und australischen Goldfunde den in Gold ausgedrückten Silberpreis in die Höhe trieben, so daß das gemünzte französische Silber in der Zirkulation durch die billigeren Goldfrancs ersetzt wurde; es war profitabel, es nach Indien auszuführen. Umgekehrt, als seit 1873 der Silberpreis infolge der deutschen Entmünzung des Silbers zu fallen begann, floß das Gold aus Frankreich ab, und es wäre dort zur reinen Silberwährung gekommen, wenn Frankreich nicht rechtzeitig (1876) die freien Silberprägungen eingestellt hätte. Der Bimetallismus bedeutete also eine fortwährende Bereicherung der Zahlenden auf Kosten der Empfangsberechtigten, und einen labilen Zustand der Währung, die sich bald auf das eine, bald auf das andere Metall bezog, immer nämlich auf das gerade im Werte sinkende. Beständige rechtswidrige Vermögensverschiebungen waren die Konsequenz davon.

Bei freiem Nebeneinander von Gold- und von Silbergeld ist derlei nicht möglich. Die Zahlungsverpflichtungen lauten nicht auf Münznamen, mittels deren jeweils das billigere Metall unterschoben werden kann, sondern unzweideutig entweder auf das Goldgeld (Mark, Kronen) oder auf das Silbergeld (in Gewicht). Es ist also sowohl jede Übervorteilung einer Partei unmöglich als auch ausgeschlossen, daß die eine Art des Geldumlaufes ungebührlich die andere verdränge. Jede Currency wird ihr eigenes Bereich haben und spezielle Bedürfnisse befriedigen.

Der Staatsfiskus wird durch die neue Einrichtung nicht berührt. Seine Einkünfte erhält er nach wie vor in der bisherigen Landeswährung (soweit er nicht freiwillig gewisse Modifikationen für nützlich hält, wovon noch die Rede sein wird), und seine Ausgaben bestreitet er mit dem Gelde, das er eingenommen. Die fiskalischen Interessen können also gleichmütig zusehen, wie sich die neue Geldart neben der alten einlebt.

Ganz ebenso steht es mit den privaten Interessen; denn die Ausbreitung des Silbergewichtsgeldes beruht vollständig auf der Freiwilligkeit und dem Vorteil der es in Gebrauch Nehmenden.

Nicht Neuerung, sondern Rückkehr zum Richtigen und Bewährten.

10. Bevor wir bezüglich der praktischen Einführung des neuen Silbergeldes und des Funktionierens der neuen Einrichtung das Nötigste ausführen, sei denjenigen, welchen die hier vorgetragenen Neuerungen: ein Gewichtsgeld ohne eigene Münznamen und ein

Nebeneinanderbestehen mehrerer Geldarten ohne staatliche Festsetzung des Wertverhältnisses — allzu ungewohnt sind, Folgendes zur Würdigung empfohlen:

Münznamen. *a)* Alles Metallgeld war ursprünglich Gewichtsgeld und die heutigen Münznamen sind größtenteils ursprünglich Gewichtsbezeichnungen: Livre, Pfund, Mark, Schilling, Pfennig. Bekanntlich ist die gewaltige Abweichung der Namen vom ursprünglichen Gewichtssinn dadurch entstanden, daß die Fürsten und münzberechtigten Landesherren des Mittelalters und der früheren Neuzeit sich den Unfug erlaubten, den Edelmetallgehalt der Münzen betrügerischerweise heimlich oder öffentlich herabzusetzen, um auf diese Weise aus ihrem Prägemonopol (ihrem „Münzregal") Profite („Seigniorage", französisch „Seigneuriage", also feudales Herrenrecht) zu ziehen. Beispielsweise war infolge solcher Mißbräuche speziell beim französischen Silberpfund, dem Livre, der Widerspruch zwischen Namen und Inhalt so gewaltig geworden (da der Silbergehalt nach mehrhundertfachen Münzverschlechterungen nur mehr $4^1/_2$ Gramm statt eines Pfundes betrug), daß die Gesetzgebung der ersten französischen Republik, als sie an die Neuordnung des verrotteten Gebietes ging, diesem Gewicht, das sie zur Einheit machte, einen neuen willkürlichen Namen, „Franc", verlieh. Die Rückkehr zu Gewichtsbezeichnungen für reell vollhaltiges Geld ist also nicht etwa ein Rückschritt zu alten Primitivitäten, sondern eine Wiederherstellung des Normalen, Einfachen, Natürlichen, von dem man nie hätte abweichen sollen. Münznamen, die nicht Gewichtsbezeichnungen sind, sind zwecklos und mindestens überflüssig. „Wenn anstatt des mannigfaltigen Gepräges nichts weiter als die Gewichtsangabe des Feingehalts auf dem Geldstück vorhanden wäre, so würde dieses Merkmal genügen, das edle Metall in eigentliche Münze zu verwandeln. Der einzige Anspruch des Verkehrs beschränkt sich darauf, der Mühe des Abwägens und der Feststellung des Feingehalts überhoben zu sein" (Dühring).

Gewichtsgeld. *b)* Gewichtsgeld ist aber nicht etwa bloß unter den kulturhistorischen Altertümern zu finden, sondern war und ist bis in unsere Zeit auch aktuell und in voller Funktion anzutreffen. Unter allen in den deutschen Staaten bis zur Einführung der jetzigen Goldwährung (1872) geltenden Silberwährungen war anerkanntermaßen die vollkommenste und am besten funktionierende die berühmte Hamburger Währung: dieselbe war aber nichts anderes als eine reine Silbergewichtswährung. In ihr wurde mit feinem Silber nach Gewicht (Mark) gerechnet und gezahlt. Diese Währung hat einige Jahrhunderte bestanden (bis zur neuen deutschen Goldwährung) und bewährte sich als so rationell, daß bekanntlich der internationale Wechselverkehr in weitem Umfange auf sie bezogen wurde. Ihr einziger Mangel war, daß die Hamburger es unterließen, auch abgewogene Barren in Umlauf zu bringen (also ihr Gewichtsgeld auch wirklich zu prägen), so daß der Klein- und effektive Hand-zu-Hand-Verkehr sich hamburgischer und nichthamburgischer Silbermünzen verschiedener Bezeichnung bedienen mußte, die man nach ihrem Marktwert zur offiziellen

Markwährung in Beziehung brachte. Sie hatten, da keine freien Prägungen bestanden, einen nicht bloß vom Metallgehalt abhängenden schwankenden Kurs. Der Großverkehr zahlte und rechnete aber nur nach Mark feinen Silbers, die in der Hamburger Girobank lagen, und über die durch Anweisungen und bücherliche Übertragungen verfügt wurde. Hätte Hamburg die Mark feinen Silbers und Teilungen davon auch geprägt, und zwar unbeschränkt nach Maßgabe der privaten Silbereinreichungen, so daß es nicht bloß „Mark banco" gegeben hätte, so wäre das Silbergewichtsgeld vollkommen gewesen.

Die Hamburger Silberbarrenwährung und die Girobank waren Mittel, womit man sich im XVII. Jahrhundert, zur Zeit der ärgsten Münzverderbnis in Deutschland, da eine ungeheure Mannigfaltigkeit verfälschter, schlecht legierter, beschnittener und sonst betrüglich leicht gemachter Münzen verschiedener Herkunft den Verkehr unsicher machte, zu helfen suchte. Aus jener „Kipper- und Wipper"zeit flüchtete man zur Klarheit und Sicherheit des ursprünglichen Gewichtsgeldes zurück. Die Anregung dazu soll den Hamburger Kaufleuten durch das Bekanntwerden mit der chinesischen Silberrechnung gekommen sein. In China ist Silber nach Gewicht seit Jahrhunderten und bis heute das eigentliche Geld, und zwar, wie in Hamburg, ohne geprägt zu sein, also in Barrenform (Sycecsilber). Auch dort bürgerte sich diese Art von Geldzirkulation als Hilfsmittel gegen die Schäden einer durch Münzverfälschung arg verdorbenen alten staatlichen Kupfer- und Messingwährung ein und bewährte sich so sehr, daß schließlich auch der Staat sie rezipierte und nunmehr alle Steuern in Form von Silber nach Gewicht (Unzen, chines. Liang, im sino-europäischen Jargon „Tael") einhebt. Die chinesische Silbercurrency ist insofern nicht befriedigend, als eine übergroße Mannigfaltigkeit der Gewichtsmaße und der usancenmäßigen Feinheit des Metalls den Verkehr erschwert. Könnten die Chinesen dazu gelangen, sich auf eine bestimmte Unzengewichtseinheit zu vereinigen und alle schlechteren Titrierungen zu gunsten voller Silberfeinheit auszumerzen, so wäre ihr Geldwesen von voller Rationalität nicht weit. Der Schreiber dieses hat deshalb in besonderen Schriften dem Chinesischen Reich nahegelegt, die chinesische fiskalische Unze als allgemeines Maß zu rezipieren und sie (und Teilungen davon) unbeschränkt in Feinsilber auszuprägen — womit Anregungen und Gesetzgebungsversuche älterer einsichtiger Staatsmänner Chinas wiederaufgenommen sind. Überdies hat er vorgeschlagen, auch Gold in gleichen Gewichtsabteilungen und -bezeichnungen und in gleicher Titrierung wie das Silber auszuprägen, so daß beide freien Währungen nebeneinander zu bestehen hätten, und hat nachgewiesen, welche großen Vorteile eine solche einfache Währungsreform für China und ganz Asien haben müßte.

Nebeneinander von Währungen.

c) Auch der freie Gebrauch mehrerer Metalle oder Währungen nebeneinander, d. h. ohne autoritäre Festsetzung von Kursen, nach denen sie gegeneinander zu verrechnen sind, ist nicht etwas absolut Neues, Niedagewesenes und Nichterprobtes. Historisch ist es das Ursprüngliche, denn überall, in Hellas, im Römerreich, in Indien u. s. w., zirkulierten die Metalle unter wechsel-

seitiger Verrechnung nach Marktpreisen. Ähnlich war es in der europäischen Neuzeit, sobald Gold in größerem Maße sich verbreitete; die Goldmünzen, die Zechinen, Dukaten, Florins, Pistolen u. s. w. waren neben den Silbermünzen beliebt und gangbar, natürlich nach dem Marktpreis, der in einer lokalen Silbermünze ausgedrückt wurde. Verträge und Preise wurden in Silber- o d e r in Goldmünzen ausgedrückt. Im alten Deutschen Reich bestanden jahrhundertelang derartige mehrere Zirkulationen ohne obrigkeitliche Taxierung nebeneinander. Besonders interessant ist, daß in manchen Ländern g l e i c h s c h w e r e Gold- und Silbermünzen geprägt wurden und zirkulierten, so daß sich an ihrem Marktpreis die gerade geltende Wertrelation zwischen beiden Metallen ohne weitere Rechnung ablesen ließ. So gab es jahrhundertelang in S p a n i e n den sogenannten Quadruple aus Gold und den Piaster aus Silber, beide gleich schwer, nämlich $^1/_{17}$ des Pfundes von zwei kastilischen Mark, und in I n d i e n den Goldmohur und die Silberrupie, beide von 1 Tola Gewicht. Demzufolge war 1 Mohur $= 15^1/_2$ Rupien, solange diese Gold-Silberrelation auf dem Metallmarkt galt, und die Engländer haben den parallel gehenden Gebrauch beider Metalle in Indien erst dadurch abgeschafft und damit die indische Währungsmisère eingeleitet, daß sie, als Mitte des XIX. Jahrhunderts das Gold billiger wurde, dem Mohur einfach die Zahlkraft entzogen, statt ihn nach seinem Marktwert weiter zirkulieren und frei prägen zu lassen. — Es sei ferner an die internationale Gangbarkeit und Beliebtheit der alten Reichsdukaten, jetzt österreichischen Dukaten, sowie der ungarischen oder Kremnitzer Dukaten erinnert. Diese Goldmünzen bildeten vor dem Aufkommen der modernen Goldwährungen eine internationale, wenn auch nicht auf Gesetz, so doch auf allgemeinen Handels- und Verkehrsgewohnheiten beruhende Goldwährung, in der man zahllose, und zwar gerade wegen Umfang, langer Dauer oder sonstwie wichtigere Verbindlichkeiten besonders gerne ausdrückte. Die hohe und streng festgehaltene Feinheit des Dukatens, die ihn sogar zum Grundgewicht der Juweliere werden ließ, trug besonders zu seiner außerordentlichen Verbreitung bei. Er hatte seinerzeit Chancen, die eigentliche Währungsmünze des Orients zu werden, ähnlich wie der noch heute als Handelsmünze geprägte silberne Maria-Theresien-Taler in weiten Gebieten Asiens und Afrikas die wichtigste Geldmünze ist. Ähnlich ist die heutige Rolle der französischen Goldmünzen (Napoleond'ors) in weiten Teilen der Levante, wo sie neben den verschiedenen Geldzeichen des Landes schwankenden Kurs haben und selbständige Funktionen ausüben.

Was aber Deutschland selbst anlangt, so ist in den kommerziell am meisten entwickelten Landesteilen, nämlich im Nordwesten (Bremen, Hannover, Holstein etc.) eine Mehrheit von Zirkulationen, die gegeneinander im Werte schwankten, bis zur deutschen Münzreform (1872) sogar öffentlich anerkannt gewesen. In Hannover bestand die Goldwährung, neben der eine Silberwährung ohne feste Relation einherging; nach 1857 (Abschluß des Wiener Münzvertrages, wodurch für ganz Deutschland die reine Silberwährung eingeführt wurde) wurde dort die Silberwährung (Taler) offiziell, neben ihr bestand aber eine Goldwährung (Pistolen) unverändert frei weiter. Ebenso ging in Bremen neben der Goldwährung (Goldtaler) der freie Gebrauch von Silbergeld ohne feste

Relation einher. Dr. Hermann Grote, ein verdienstvoller Numismatiker, führte für diesen Währungszustand den Namen „Parallele Währungen" ein und schlug 1868 sogar vor, die deutsche Goldwährung ohne Bestimmung einer fixen Übergangsrelation zwischen Goldeinheit und Silberkurant einzuführen, sie also als „parallele Währung" neben die Silberwährungen zu stellen. Leider wurde sein wohlbegründeter Rat nicht befolgt; sonst wäre Deutschland zu freier Silber- und Goldwährung ohne ungerechte Vermögensverschiebungen gelangt, und zwar ohne jeden Rückfall in bimetallistische Experimente.

Auch der Wiener Münzvertrag vom Jahre 1857, welcher für ganz Deutschland (inklusive Österreich) die reine Silberwährung zur Grundlage des Geldwesens gemacht hat, hat einen daneben bestehenden, im Kurswert davon unabhängigen Goldumlauf ins Auge gefaßt, indem er „zur Erleichterung des gegenseitigen Verkehrs und zur Förderung des Handels mit dem Auslande" die Prägung einer einheitlichen deutschen Goldmünze von 10 Gramm Feingold erlaubte; und er untersagte ausdrücklich, dieser Münze oder ihren Teilen mit den vereinsländischen Silbermünzen korrespondierende Wertbenennungen beizulegen oder sie mit staatlichen festen Kassenkursen auszustatten. Damit sollte der Wiederkehr des in Süddeutschland üblich gewesenen Bimetallismus ein Riegel vorgeschoben werden. Hätte die deutsche Münzunion Bestand behalten, und wäre ihre Ausbildung insbesondere nicht durch den vielfachen Papiergeldmißstand verhindert gewesen, so hätte Deutschland-Österreich zwei nebeneinander einhergehende, im Wert voneinander unabhängige Geldzirkulationen erhalten, die eine in Silber mit Taler-, beziehungsweise Guldeneinheit (6 Taler = 9 Gulden = 100 *g* Silber), die andere in Gold mit Kroneneinheit (1 Krone = 10 *g*). Ja man hätte sich damit sogar dem Ideal des Gewichtsgeldes sehr genähert; freilich vertrug sich mit letzterem die neue Bezeichnung „Krone" für die Goldmünze nicht. Diese war überflüssig. „Zehn Gramm Gold" hätte genügt, wäre einfacher und unzweideutiger gewesen.

Mit der Schaffung der Dekagrammgoldmünze folgte der Wiener Münzvertrag übrigens nur einem Gedanken der ersten französischen Republik, welche ursprünglich gleichfalls eine Goldmünze von runder Grammzahl neben die Silbermünzen von Grammgewicht (5 *g* = 1 Franc) hatte stellen wollen, ohne eine fixe gesetzliche Wertrelation zwischen beiden zu etablieren. Wie ersichtlich, kommt der einfache, urrationelle Gedanke des Gewichtsgeldes und der freien Zirkulation überall zum Vorschein, wo man gegenüber den historisch gewordenen Übelständen etwas Neues, Einfaches und Praktisches schaffen will. Leider ist die definitive Währungsgesetzgebung der napoleonischen Zeit von jenem ersten einfachen und vernünftigen Schema (das damals wegen der Assignatenwirtschaft nicht hat verwirklicht werden können) abgewichen, hat auf Grund der zufälligen Gold-Silberrelation jener Zeit (1 *kg* Gold = 15·5 *kg* Silber) das 20-Franes-Stück aus Gold (Napoleond'or) in feste Wertrelation zu den Silbermünzen gesellt und dadurch den Grund zu allen den bimetallistischen Übelständen gelegt, an denen Frankreich (und die anderen Länder der lateinischen Münzunion) bis heute leiden.

Literatur.

d) Der freie Metalldualismus ist endlich auch in der Literatur nicht ganz unbekannt. In den älteren besseren Beiträgen zur Geldlehre findet man vereinzelte ganz treffende Formulierungen und Verteidigungen dieses allein rationellen Grundgedankens. So hat der schon genannte Dr. Hermann Grote-Hannover in einer Besprechung des Wiener Münzvertrages von 1857 („Die Geldlehre", 1865) und in einer vom Deutschen Handelstag 1868 preisgekrönten Schrift zur Frage des deutschen Währungswechsels auf die Unklarheit hingewiesen, die darin liegt, daß man unter dem Wort „Doppelwährung" außer dem darin ausgedrückten Gebrauch beider Metalle auch die gesetzliche Fixierung eines Wertverhältnisses mitbegriff. Er zeigte, daß beides nicht notwendig zusammengehört und daß „Parallele Währungen" — so nannte er das nichtreglementierte Beisammen mehrerer Währungsarten — auch ohne Zwangskurs beider Metalle nicht nur denkbar, sondern in Deutschland auch Wirklichkeit waren. Grote tritt mit trefflichen Gründen für freie Währung ein — durchschaut allerdings nicht gehörig Überflüssigkeit, ja Schädlichkeit irreführender Münznamen. An ihn und ihm Folgende wieder erinnert zu haben, ist das Verdienst von Professor Lexis (im Artikel „Parallelwährung" im „Handwörterbuch der Staatswissenschaften"); freilich hat aber die gelehrte Wissenschaft den natürlichen und klaren Gedanken zwangsfreien Gebrauchs aller Geldmetalle, womit man die Beschränktheiten des überkommenen Monometallismus und Bimetallismus zu überwinden hat, bisher nicht zu würdigen gewußt. Besser hat die französische Literatur der älteren soliden Periode Fehler und Übelstand der französischen Doppelwährung durchschaut. Nachdem schon der berühmte Turgot im XVIII. Jahrhundert für Prägung von Gold- und Silbergewichtsmünzen ohne Wertbezeichnung eingetreten war (worin, wie schon erwähnt, ihm die erste französische Republik folgen wollte), hat Jean Baptiste Say das Gleiche verteidigt. Michel Chevalier („La Monnaie", 1850) zeigte das Verfehlte des französischen Systems und verlangte Fallenlassen der fixen Wertrelation und freie Zirkulation beider Metalle. Er proponierte zu diesem Zwecke die Abschaffung des Napoleond'ors und Einführung der goldenen Dekagrammmünze. Doch griff Chevalier nicht ganz durch und glaubte, alle fünf Jahre eine Revidierung und Neufixierung einer Relation nötig zu haben. Allerdings vollzogen sich zu jener Zeit die Wertschwankungen der Metalle nur sehr langsam, was die Halbheit seiner Anregung entschuldigen mag. Konsequenter war Joseph Garnier, der in seinem „Traité d'économie politique" einen Bimetallismus ohne „double étalon" als theoretisch richtigstes Währungssystem verteidigte, und vor der französischen Währungskommission von 1870 sich für die Prägung von Goldgrammmünzen erklärte, deren Wertverhältnis zum Silberfranc dem freien Verkehr zu überlassen wäre. Es hat also in Frankreich an Einsicht in das Natürliche und Richtige nicht gefehlt; doch waren die Interessen stärker, die es profitabel fanden, ihre Schuldigkeiten in einem an Wert abnehmenden Gelde abzustatten und sich an den Wechseloperationen auf Kosten von Publikum und Staat zu bereichern. Aus späterer Zeit sei das Schriftchen „Le Duo-métallisme libre et la Liberté du Crédit" (Paris 1881) erwähnt, worin Viktor Kresser, der als ostasiatischer Bank-

direktor die internationalen Funktionen beider Metalle hat studieren können, für freien Gebrauch derselben eintritt, sowie die Broschüre „Le Malentendu Monétaire, Étude critique du Monométallisme-or et du Bimétallisme à rapport constant“ (Paris 1897), in der Adolphe Houdard den fast vergessenen Gegenstand wieder aufnimmt. Seine Kritik der gewöhnlichen Vorstellungen gipfelt in einem legislativen Vorschlag, wonach dem Verkehr die Wahl beliebiger Wertmesser überlassen zu bleiben hätte. Zwar sollen Gold und Silber nach Gewicht gesetzliche Zahlungsmittel sein, jedoch nach freier Wahl der Parteien und ohne gesetzliche Einmischung in die Wertrelation. Wie ersichtlich, stimmt dies mit unseren Anregungen überein. Doch folgt Houdard darin noch der Tradition, daß er für die Fünfgramm-Einheitsmünzen die Namen „Franc“ und „Louis“ oder „Livre“ beibehalten, beziehungsweise eingeführt sehen will. Das ist, wie wiederholt betont, verfehlt; denn geschichtlich haben eben die willkürlichen Münznamen, die bezüglich des doch allein maßgebenden Metallgewichts nichts aussagen, geschweige denn garantieren, den Geldverderbungen und auf Täuschung berechneten Währungswirren Vorschub geleistet.

Die vollständig und allseitig gesicherte Formulierung und Nachweisung der Grundsätze einfachen Gewichtsgeldes und freien, nicht bevormundeten Gebrauches aller für die Geldfunktion in Betracht kommenden Metalle hat der deutsche Denker und Nationalökonom Eugen Dühring in seinen verschiedenen Werken seit 1866 (bes. im „Kursus der National- und Sozialökonomie“) geliefert und bis in die allerletzte Zeit durch immer entschiedenere Konsequenzenziehung ergänzt. Auf seine auf Rechtsprinzipien und soziale Naturgesetze gegründete erleuchtete Geldtheorie kann hier eben nur hingewiesen werden. Insbesondere hat er im Bimetallismus der traditionellen Art, den man vordem bestenfalls als theoretisch verfehlt und als schädlich kritisierte, die Rechtswidrigkeit sichtbar gemacht, die sich hinter dem geschichtlich großgezogenen Währungswahn verbarg, hinter dem Aberglauben an die Wesenheit eines leeren Münznamens, der einen bestimmten ökonomischen Wert repräsentiere, wo doch in Wahrheit nur die effektiven Metallquantitäten Träger der Geldwerte sind. An Stelle alles Währungszwanges habe deshalb der nach allen Richtungen uneingeschränkt freie Gebrauch der Geldmetalle zu treten. „Es liegt offenbar etwas Gewaltsames darin“, heißt es in seinem ökonomischen Hauptwerk, „eines der Metalle künstlich aus seiner natürlichen Funktion zu vertreiben. Faßt man, abgesehen von aller öffentlichen Währung, die natürliche Art ins Auge, auf welche sich die Gewohnheiten des Metallgebrauchs durch die bloße Macht des tatsächlichen Verkehrs bilden würden, so unterliegt es keinem Zweifel, daß neben dem Silber nach und nach auch das Gold Eingang finden müßte, und daß die geringen Verschiebungen des Wert-

verhältnisses das Nebeneinanderbestehen beider Zahlungsmittel nicht hindern könnten. Für eine gewisse Gewichtsmenge Silber wäre man alsdann gewohnt, bestimmte Waren oder Leistungen zu erhalten. Für das Gold würde man sich in analoge Beziehungen zu den Bedürfnissen einleben, und nur für die gegenseitige Auswechslung beider Zahlungsmittel würde ihr eigener relativer Wert oder vielmehr der jedesmalige Wert eines jeden von beiden in Anschlag kommen. Der Fall, daß die Goldbeschaffung billiger, und derjenige, daß die Silberbeschaffung teurer würde, wären hier sichtbar genug zu unterscheiden. Die Veränderungen würden nicht künstlich stets auf das eine von beiden Metallen übertragen, sondern ein jedes könnte unmittelbar nach seinem Wert fungieren." — „Die Festsetzung nur eines Metalls, also die reine Silber- oder die reine Goldwährung, ist etwas Unnatürliches, von künstlicher Willkür Gehaltenes. Tatsächlich wird Gold da vorwaltendes Zahlungsmittel werden, wo größere Wertmengen in Frage kommen. Den Wert nach Gewicht und Volumen zu konzentrieren, ist immer ein Vorteil und darum wird man das wertvollere Metall lieber als Umlaufsmittel und Geld gelten lassen, versteht sich immer unter der Voraussetzung, daß man es sich, sei es durch eigene Produktion, sei es im Warenaustausch mit Produktionsländern, in gehöriger Menge verschaffen kann. Andernfalls wird man sich fast allein mit Silber behelfen. Jedenfalls bleibt das Silber für die kleineren Werte das geeignete Metall, während für die allerkleinsten Werte sich noch geringerwertige Metalle, wie Nickel oder Kupfer, darbieten . . . Was man als Geld gelten lassen soll, muß vollhaltig, d. h. eine Wahrheit sein. Letzterem Erfordernis wird auch einfachst entsprochen, indem man Metallstücke nur nach ihrem Reingehalt und Gewicht annimmt und ausgibt. Eine zuverlässige Bezeichnung und Verbürgung von Gattung und Gewicht genügt. Soundsoviel Gramm richtiges und reines Gold, Silber, Nickel, Kupfer — solche wahrheitsgetreue Angabe und nichts weiter ist nötig, um ein echtes geprägtes Geld zu ergeben. Sonstige Vorkehrungen, welche, wie beispielsweise ein markierter Rand und weiteres Gepräge, die Frische und Unabgenutztheit der Münze besser erkennen lassen, sind untergeordnete Nebendinge. Die Hauptsache bleibt stets das Gewicht eines bestimmten Metalls. Nun kann und muß man es dem Verkehr überlassen, gleich allen Austauschverhältnissen auch die gegenseitigen Werte der Metalle zu bestimmen und für kurze Fristen auch dadurch gewissermaßen zu regeln, daß die Preise handels- und börsengemäß notiert werden. In einem solchen freien System ist man imstande, Verträge wenigstens mit derjenigen

Erfüllungssicherheit abzuschließen, welche das Metall mit seinem jedesmaligen Wert verbürgen und gewähren kann. Die Kontrakte werden also immer auf Metallmengen lauten. Ein besseres Mittel als die Stellung der Geldverträge auf ein Gewicht Metall gibt es nicht und kann es nicht geben." (Personalist Nr. 310.)

Ausführung. Freiheit der Prägungen.

11. Wie wird sich nun die Einführung des Silbergewichtsgeldes konkret gestalten?

Was die Aktionen des Staates anlangt, so ist zweierlei zu unterscheiden: Was hat er als Wohlfahrtseinrichtung, also als Rechtsordnung, Gericht und Ordnungspolizei vorzukehren, und wie ist er als Fiskus, als finanziell interessierte Geschäftspersönlichkeit, an der Neuerung beteiligt?

Rechtlich wird prinzipiell freigegeben werden müssen, daß künftighin Verbindlichkeiten und Zahlungen auch in bestimmten Quantitäten edlen Metalls, Gold oder Silber, geprägt oder ungeprägt, rechtsgültig ausgedrückt werden dürfen. Entsprechend werden auch die Gerichte zu judizieren haben; und wo ein Erkenntnis für eine Verbindlichkeit eine Zahlung zu substituieren oder neben sie in Wahl zu stellen hat, wird unter gewissen Umständen (nach Lokalusance, Geschäftsgewohnheit oder Art des besonderen Falls) das Urteil auch auf Metallgewicht und nicht immer nur auf bisherige Landeswährung lauten dürfen. In jedem Falle hat aber der erkennbare Vertragswille der Parteien zu oberst zu stehen und darf nicht an Stelle des Verabredeten oder Gemeinten willkürlich eine bestimmte Währung unterschoben werden.

Die Ausprägung des Silbers ist ein Geschäft der Maß- und Gewichtspolizei. Im Interesse der Ordnung bestimmt der Staat ein für allemal und allgemein die Stückelung — worin möglichst weitgehend den Parteiwünschen entsprochen werden soll — sowie die Titrierung (Feinheit) des geprägten Silbers. Offenbar launenhafte Stückelung, z. B. in einer zwecklosen Bruchteilung, und vom angenommenen Standard abweichende Legierung sollen im Interesse des Verkehrs unzulässig sein.

Ein halbes Gramm Silber ergibt bereits eine praktische Münze. Dies ist sehr willkommen, da man dadurch schon ein vollwertiges Münzstück von 4 bis 5 Pfennig (Gold-)Wert erhält: es entspricht also der heute gangbarsten kleinen Münze*).

*) Die kleinsten Münzen können übrigens durch die aus China stammende, jetzt auch in Europa vielfach nachgeahmte Anbringung des sehr praktischen Zentralloches an Handlichkeit gewinnen.

Natürlich ist kein Hindernis, außer den in Münzenform auszuprägenden Gewichtsstücken, die bis zu 50 Gramm hinaufgehen können, auch Barren beliebigen Gewichts (aber amtlicher Feinheit) zu punzieren und mit Gewichtsbezeichnung zu versehen. Sie können dem Bankverkehr, dem internationalen Handel, dem Thesaurieren dienen.

Unverkürztes Metallgewicht.

12. Was die Standardfeinheit anlangt, so ergibt sich die Frage, ob Legierung (Beschickung mit Kupfer) oder völlige Feinheit vorzuziehen ist.

Für letzteres, und gegen die Tradition des Legierens, sprechen sehr gewichtige Gründe.

a) Der Gewichtsbezeichnung entspricht es besser, wenn Beschickung des Edelmetalls unterbleibt. Der Aufschrift: soundsoviel Gramm Silber, soll eben der Inhalt exakt entsprechen. Sonst müßte man auch den Feinheitsgrad ($^9/_{10}$ oder $^{11}/_{12}$) auf die Münze prägen. Dem System gemäßer ist das erstere. Brutto- und Nettogewicht (Schrot und Korn) sollen zusammenfallen: dann wird das Publikum sich jederzeit durch die Wage von der Richtigkeit der Münzbezeichnung überzeugen können, was das Vertrauen in das Geld steigert.

b) Die Legierung der Edelmetalle mit Kupfer ist ein Überbleibsel der alten feudalen Münzverschlechterungen, deren Spuren mit den unwahren Münznamen besser zu verschwinden haben. Die Gewohnheit des Zusatzes unedlen Metalls schafft die Möglichkeit künftiger Münzverschlechterungen. Das bessere Altertum hielt auf Metallfeinheit und verbot jegliche Legierung. Mit der Zulassung letzterer begann die Ära des bis in die Neuzeit fortdauernden Geldverderbs.

c) Man führt für den Kupferzusatz gewöhnlich an, daß er die Münze härter, also gegen mechanische Alterierungen (Schlagen, Reiben) widerstandsfähiger mache. Es ist richtig, daß das reine Edelmetall weicher ist. Das schadet nicht, sondern ist ein Vorteil: denn mechanische Einwirkungen machen zwar das Prägebild undeutlicher, bringen aber an den schmiegsamen Gold- und Silbermünzen nicht so leicht Gewichtsverlust zustande wie an legierten, also härteren Münzen. Münzen aus reinem Edelmetall, deren Prägebild undeutlich geworden, sind ohne besondere Kosten wieder in Form zu bringen, während leichter gewordene Münzen Metallzusatz und Kostenaufwand zur Wiederherstellung fordern.

d) Am meisten werden Münzen vom Schweiß der Hand affiziert. Dieser enthält Säuren, die zwar das Kupfer, nicht aber die Edelmetalle angreift. Daher werden legierte Münzen erst dunkelfarbig und

dann abgegriffen, da nach Ausätzung des Kupfers das lockere Edelmetall der Oberfläche abgerieben wird, während nichtlegierte Münzen Farbe, Glanz und Gewicht behalten. Die mechanischen Reibungen, die die Zirkulation mit sich bringt, kommen neben dem Handschweiß kaum in Betracht.

e) Bei Unterlassung der Beschickung erspart man völlig das Kupfer, die Prägung ist also billiger. Die Verwandlung des Metalls in Geld soll aber möglichst wenig Kosten verursachen.

f) Die Legierung erleichtert die Falschmünzerei, da echte Münzen aus beschicktem Metall unechten sehr ähnlich sind.

g) Je größer der Feingehalt der Münzen, desto angesehener und beliebter werden sie bei Volk und Völkern, insbesondere in Asien, über See u. s. w. sein. Das wird zur sehr erwünschten internationalen Gangbarkeit sowie zur Verwendung als Sparpfennig viel beitragen. Wählt man jetzt keinen hohen Feinheitsgrad, so wird derjenige Staat, der später feinere Münzen in Kurs bringen wird, international mit Erfolg konkurrieren.

Aus allen diesen Gründen ist völlige (d. h. nach den heutigen Mitteln der Affinierungstechnik möglichst große) Reinheit des Münzmetalls vorzuziehen.

Wie immer aber die Entscheidung falle, so muß der einmal gewählte Feinheitsgrad ($^{1000}/_{1000}$, oder ganz nahe daran, wie hier vorgeschlagen, $^{900}/_{1000}$ wie bei den deutschen und österreichischen Goldmünzen, $^{11}/_{12}$ wie bei den englischen Goldmünzen, $^{925}/_{1000}$ wie bei den englischen Silbermünzen und der Standardunze des Londoner Marktes) festgehalten und womöglich auch international unifiziert werden.

Keine Prägungskosten fürs Publikum.

13. Die staatliche Verwaltung soll aber auch im öffentlichen Interesse die Ausprägung des Silbers von allen Kosten und Unbequemlichkeiten befreien. Sie soll also, wenigstens im Anfang und ohne Präjudiz für die spätere Zukunft, keine Prägegebühr erheben. Die Kosten, die ihr daraus erwachsen, soll sie um des allgemeinen Besten willen, damit die Neuerung sich leicht einlebe, zunächst auf sich nehmen. Ja sie soll auch die Münzämter und die Notenbank dazu verhalten, in Hauptanstalt und Filialen ungeprägtes Silber oder fremde Silbermünzen kostenfrei gegen geprägte Gewichtsmünzen gleichen Metallwerts einzutauschen, um dem Publikum nach Tunlichkeit auch den Zinsenverlust, der durch den Zeitablauf bis zur Fertigstellung der Münzen entsteht, zu ersparen.

Neuer Silbermarkt. Emanzipation von London.

14. Der Staat hat sich endlich auch um die Organisation eines selbständigen und möglichst wenig vermittelten Silbermarktes zu kümmern, Metallhandel und -zufuhr tunlichst zu erleichtern und dafür zu sorgen, daß die Preisnotierungen des freien Verkehrs rasch, zuverlässig und allgemein bekannt werden.

Vor allem muß alsbald an die Ausschaltung des bisher allein herrschenden englischen Silbermarktes gegangen werden. Es wird ein kontinental-europäischer Silbermarkt geschaffen, etwa zunächst auf neutralem Gebiet (z. B. Rotterdam), später in Deutschland (Hamburg). Heute ist L o n d o n der maßgebende Silbermarkt, da die nordamerikanisch-mexikanische Silberproduktion, soweit sie nicht von der einheimischen Industrie und dem Münzbedarf des Staates aufgenommen wird, zum Ausgleich der amerikanischen Zahlungsbilanz nach London wandert, von wo aus Indien und das übrige Asien, die die Hauptabnehmer sind, versorgt werden. Der Handel liegt in den Händen von vier (wirklich bloß v i e r) großen Londoner Maklerfirmen (Goldsmid & Mocatta, Pixley & Abell, Samuel Montagu & Co., Sharps & Wilkins), welche Angebot und Nachfrage bei sich konzentrieren und in ihren Zusammenkünften die Kurse festsetzen. Den monopolistischen Manipulationen dieser paar Vermittlerfirmen sind die europäischen Regierungen, die ihren Bedarf an Münzsilber zu decken haben, die gewerblichen Verbraucher, China und die anderen Länder der Silberwährung preisgegeben. Jene Silberbroker übersehen die Zufuhren genau und wissen die wenigen Faktoren der Nachfrage (Münzbedarf der britisch-indischen Verwaltung, Handelsbilanz Chinas u. dgl.) wohl in Rechnung zu ziehen. Der Silberpreis steigt und fällt rechtzeitig, um ihnen gewaltige Profite zurückzulassen.

Mit der Einführung freier europäischer Silberprägungen fällt dieser mißbräuchliche Zustand weg. Ein kontinentaler Silbermarkt macht Produzenten und Käufer vom unverschämten englischen Ausbeutungsmonopol unabhängig.

Amerikanische Silbersendungen nach dem Kontinent vergrößern die Guthabungen Amerikas und stimulieren den Warenexport Deutschlands, seinen Kredit- und Effektenverkehr mit Nordamerika. Sie tragen also in mehrfacher Beziehung dazu bei, Englands Handelssuprematie zu schwächen.

Auch die eigene Silberproduktion Deutschland-Österreichs ist kein gering anzuschlagender Faktor. Höherer Silberpreis und Möglichkeit unmittelbarer Verwandlung des gewonnenen Metalls in Geld werden diesem Industriezweig, womit wir in der Weltproduktion

an fünfter oder sechster Stelle stehen und schon heute immerhin etwa 20 Millionen Mark Bruttowert jährlich liefern, neue Impulse geben. Zentraleuropa hat aber künftig noch mehr als bisher allen Grund, auf die Entwicklung aller seiner eigenen naturgegebenen Produktivkräfte Acht zu haben.

Goldpreis des Silbergewichtsgeldes.

15. Der Londoner Silberpreis wird pro Standardunze, d. h. Silber von der Feinheit der englischen Silbermünze, des Shilling (d. i. $^{925}/_{1000}$) notiert. In New York notiert man den Preis für die Unze fein. Natürlich besteht für den künftigen kontinentalen Silbermarkt keine Nötigung, der Londoner Usance zu folgen; er wird vielmehr den Preis pro Kilogramm fein notieren und so unmittelbar die Wertrelation des Silbergewichtsgeldes zur Goldwährung angeben.

Der Londoner Silberpreis hat in den letzten 20 Jahren zwischen 23 und 32 Pence pro Standardunze geschwankt. Rechnet man dies auf Marktpreise pro 100 Gramm Feinsilber um, so erhält man als untere Grenze 6 M. 60 Pf., als obere 8 M. 80 Pf.

Daraus ergibt sich für die 1-Gramm-Silbermünze ein Kurswert von 7 bis 9 Pf. oder 8 bis 10 h Goldwährung, für die 5-Gramm-Münze von 35 bis 45 Pf. oder 40 bis 50 h, für die 10-Gramm-Münze von 70 bis 90 Pf. oder 80 h bis 1 K, für die 20-Gramm-Münze von 1 M. 40 Pf. bis 1 M. 80 Pf. oder 1 K 60 h bis 2 K, und für die 25-Gramm-Münze von 1 M. 75 Pf. bis 2 M. 25 Pf. oder 2 K bis 2 K 50 h. Man mag daraus ersehen, daß dem Detailverkehr die Berücksichtigung der Kursschwankungen selbst in dem Fall nicht sonderlich schwer oder lästig fallen wird, wenn der Silberpreis auch künftighin solchen Schwankungen unterliegen sollte wie in den letzten 20 Jahren. Nun ist dies aber aus sehr guten Gründen unwahrscheinlich, und wird vielmehr eine Stabilisierung des Silberpreises Platz greifen, so daß nur mehr in längeren Zeiträumen mäßige Kursveränderungen (wie vor dem Jahr 1872) stattfinden können.

Soviel von dem, was Gesetzgebung und Verwaltung des Staates bezüglich der neuen Geldart zu tun haben. Die faktische Rezeption und Ausbreitung ist dem freien Verkehr, dem Belieben der Parteien zu überlassen.

Initiative des Fiskus.

16. Eine solche Partei ist aber auch der Fiskus, und sein umfangreiches Zahlungswesen spielt in allen Geldsachen eine wichtige Rolle. Nun wird es gut sein, zu Beginn etwas Planmäßiges zu unternehmen, um das neue Geld in den Verkehr einzuführen und das Publikum an den Gebrauch mehrfacher konkurrierender Rech-

nungsarten zu gewöhnen. Obwohl ursprünglich alles Geld Gewichtsgeld war, die Metalle nach dem Marktpreis zirkulierten, und die Münznamen Gewichte anzeigten, so ist doch heute die Gewohnheit, alle Werte nach dem einheitlichen staatlichen Münznamen zu verrechnen, so eingewurzelt, daß es anfangs einige Mühe machen wird, zu der natürlichen Rechnungs- und Schätzungsart nach Metallgewicht zurückzukehren. Allerdings wird es sich bloß um den ersten Schritt handeln; nach Überwindung des ersten Trägheitswiderstandes wird das Einfache und Klarverständliche rasch überall seinen Weg machen. Da nun der einseitige Monometallismus und der vormundschaftliche einheitliche Münznamen Geschöpfe des Fiskus (vererbt aus der Zeit des mittelalterlichen Münzregals und der Suche nach Seigniorageprofiten) sind, so soll auch der Fiskus jetzt die ersten Schritte tun, um das Natürliche und Richtige, das nie hätte aufgegeben werden sollen, wieder bekannt und verständlich zu machen.

Vor allem muß der Fiskus mit der Ausprägung der neuen Gewichtsmünzen vorangehen; denn von privater Seite wird die Initiative zur Inkursbringung des neuen Geldes, auch wenn dessen Herstellung und Ausgabe freigegeben wird, schwerlich ausgehen. Der Fiskus wird also einen Teil seiner amerikanischen Anleihe sich in Silber remittieren lassen, dieses in der neuen Weise (nach Grammen) prägen und damit gewisse Zahlungen leisten. In je größerem Umfang er damit beginnt, desto besser; denn da der Silberpreis nachher steigen wird, wird er bei der Ausgabe profitieren können.

Einführung des neuen Geldes in den Verkehr.

17. Damit aber die ausgegebenen Silbermünzen auch wirklich in Umlauf kommen, muß der Fiskus vor allem andern ihnen auch Kurs an seinen eigenen Kassen geben. Es ist weder nötig, noch auch wünschenswert, daß der Staat sich dazu verstehe, alle an ihn zu leistenden Zahlungen auch in neuem Gelde (wenn auch natürlich zum täglichen Marktkurse) anzunehmen; vielmehr genügt es und ist sogar besser, wenn der Fiskus nur gewisse seiner Einnahmen, diese aber auch ausschließlich, in Silber annimmt. Dann kann nämlich der Fiskus voraussehen, welcher Teil seiner Einkünfte in Silber eingehen wird, kann demgemäß einen entsprechenden Teil seiner Ausgaben in Silber fixieren und braucht sich dann um das Wertverhältnis der Metalle (den Kurs des Silbergeldes) auch in seinem eigenen Haushalt gar nicht zu kümmern. Je weniger man um die Umrechnungen und Wertsicherungen Sorge zu tragen braucht, desto besser.

Um dies zu erläutern, wollen wir annehmen, es werde vom

Staat etwa bestimmt, Post- und Telegraphengebühren, Stempelabgaben, Eisenbahnfahrpreise und alle direkten Steuern von kleinen Einkommen (etwa unter 5000), kleinen Unternehmungen und kleinem Grund- und Hausbesitz seien künftig in Silber zu entrichten. Dies heißt nun nicht etwa, daß die bestehenden Taxsätze (in Mark und Kronen) künftig nach dem Silberkurs in Silber umzurechnen sind; dies würde den Fiskus von der Bekümmerung um die Kursschwankungen nicht befreien. Vielmehr wird bezüglich der betreffenden Abgaben eine ganz neue Tarifierung vorgenommen, die ein für allemal in Silber ausgedrückt ist, also auf den zugehörigen Goldwert gar nicht Bezug zu nehmen braucht. Es wird also etwa die Postkarte $^1/_2$, die rote Briefmarke 1, die blaue 3, die Stempelmarke 5, 10 oder 20 Gramm Silber kosten, und ebenso werden die Kilometerfahrpreise und direkten Steuern der kleinen Leute ausgedrückt sein. Der Fiskus wird dann von vornherein veranschlagen können, wieviel Silber er im Etatsjahr einnehmen wird; und er wird nun zusehen, von seinen Ausgaben einen entsprechenden Teil in Silber auszuwerfen. So wird das Silber eine durchlaufende Post im Budget bilden, und der Fiskus wird gar nicht in die Lage kommen, sich um die Wertbeziehung zwischen Gold und Silber bekümmern zu müssen. Beispielsweise kann er seine Hauptausgabeposten, die Beamtengehalte, in zwei von einander unabhängige Teile sondern, von denen der eine auf Gold-Landeswährung, der andere auf Silber lautet. Es wird also etwa ein Beamtenjahresgehalt, das heute 5000 Mark beträgt, künftighin 4000 Mark und 15.000 Gramm (15 Kilogramm) Silber*) betragen, und so werden fortan alle Gehaltssteigerungen u. s. w. ausgedrückt sein.

Goldbudget und Silberbudget.

18. Auf diese Weise erhält man eigentlich zwei staatliche Budgets, ein Silber- und ein Gold- (Mark-, Kronen-) Budget. Beide haben ihre eigenen Einnahmen und Ausgaben, beide bilanzieren selbständig, und eine Verrechnung zwischen beiden wird im allgemeinen nicht nötig sein. Wie sich der Silber- oder der Goldpreis gestaltet, läßt den Fiskus bei dieser Ordnung gleichgültig.

Auch diese Budgetzweiteilung ist nichts unerhört Neues, vielmehr vielfach dort zu finden, wo eine unterwertige Papierwährung den Staat, der Goldschulden hat, nötigt, auch auf Goldeinnahmen bedacht zu sein. Beispielsweise ist die Trennung des Budgets in zwei

*) Der Staat kann beim Übergang einen angemessenen Silberpreis zu grunde legen, um die künftige Erhöhung des Silberwertes in Aufbesserung des Beamteneinkommens ausschlagen zu lassen.

Rechnungen in vielen südamerikanischen Staaten üblich, welche die Zollabgaben in Gold erheben und daraus Verzinsung und Tilgung der Staatsschulden bestreiten, im übrigen aber in der Landeswährung rechnen. Ähnlich hat Österreich bis zur Einführung der Goldwährung durch Goldzölle, die sogar in einer fremden Goldwährung (Francs) ausgedrückt waren, für Bedeckung seiner Goldschuldigkeiten gesorgt, also, genau zugesehen, das System der Parallelwährung und doppelter Budgetierung besessen*).

Mit der Budgetzweiteilung ist ein sich leicht vordrängendes Bedenken gegen die Einführung von Silbergeld gründlich beseitigt. Man verweist nämlich gern auf den schwankenden Wert des weißen Metalls, um daraus ohneweiters auf seine Nichteignung zur Geldfunktion zu schließen. Wie gezeigt, wird nun, bei praktischer Einrichtung der Finanzwirtschaft, selbst eine große Preissteigerung des Silbers den Fiskus gar nicht berühren, obwohl er einen Teil der Beamtengehalte in Silber zahlt; denn er hat ja Silbereinnahmen von gleichbleibendem Gewicht, deren Wert eben entsprechend gestiegen ist. Man nehme aber selbst den nach der ganzen Sachlage in höchstem Maße unwahrscheinlichen Fall an, der Silberpreis unterliege einmal trotz freier Silberprägungen und so gewaltig erweiterten Absatzes einer so starken Ermäßigung, daß das teilweise aus Silber bestehende Einkommen der Staatsbeamten empfindlich vermindert erscheint und der Staat nicht umhin kann, hier einzugreifen. Dann braucht der Staat die in Silber festgesetzten Abgaben nur einfach entsprechend zu erhöhen, um das Defizit der Beamteneinkommen zu ergänzen. Es ist nur billig, daß Fahrpreise und Abgaben, die in dem sagen wir um 10 Prozent im Wert gefallenen Metall zu zahlen sind, um ebensoviel erhöht werden. Offenbar wird Derartiges nur in extremen Fällen nötig sein: denn geringe Veränderungen des Silberpreises werden den Detailhandel gleichgültig lassen und mithin den Silberteil der Beamtengehalte, der ja im Kleinverkehr ausgegeben wird, gar nicht affizieren.

Der Beamte selbst hat also gleichsam ein Doppelbudget wie der Staat. Er bezahlt etwa Miete, Kleider und anderes mit Gold.

*) In solchen Gebieten, wie jenen südamerikanischen Staaten, bestehen tatsächlich auch im allgemeinen Verkehr zwei Währungen nebeneinander: Landespapierwährung und Goldwährung (diese gewöhnlich durch Depositenscheine über Bargold repräsentiert). Wenn hier nicht öfter auf jene Verhältnisse exemplifiziert worden ist, so geschah dies nur darum, weil der Vergleich trotz äußerer Ähnlichkeit doch der Gold-Silber-Parallelwährung zu nahe treten würde. Das Papier beruht bloß auf Kredit, unterliegt also exzessiven Wertschwankungen, während das Silbergewichtsgeld seinen Wert in sich trägt.

die kleinen Ausgaben des Alltags mit Silber; die Wertschwankungen lassen ihn also gleichgültig. Er kommt selten in die Lage, auf den Tageskurs achten zu müssen, außer wenn er einmal doch die eine Geldart in die andere wechseln muß. Eigentlich wird bloß der größere Handel sich um die Geldkurse besonders zu kümmern haben. Denn der gesamte Detailhandel und die Geldumsätze des alltäglichen kleinen Verkehrs werden sich vorzugsweise in Silber abwickeln.

Das Silber im Kleinverkehr.

19. Deshalb wird der Fiskus weiters die Einbürgerung des Silbergeldes dadurch befördern können, daß er die Kleingeldsorten der Goldwährung aus dem Kleinverkehr sukzessive zurückzieht und dieses Gebiet nach und nach immer mehr und am Ende ausschließlich der dafür angemesseneren Silberwährung überläßt. Kleinere Stücke als die goldenen Zehnmark- oder Zehnkronenstücke lassen sich in Gold nicht ausprägen; daher haben diese Münzen die untere Grenze des Goldverkehrs zu bilden. Für den kleineren Verkehr, der mit geringeren Wertbeträgen als 10 Mark oder Kronen rechnet, wird das vollwertige Silbergeld die Vermittlung übernehmen. Der Fiskus wird also die Teilmünzen und Rechensurrogate, insbesondere die unterwertig ausgeprägten Silbermünzen der Goldwährung durch die Notenbank und ihre Filialen in dem Maße zurückhalten lassen, als das neue Silbergeld hergestellt und verbreitet wird, damit dieses entsprechend in die Funktionen der heutigen Scheidemünzen und Silberkurantmünzen einrücke. Ohnehin werden letztere neben dem Silbergewichtsgeld schlechte Figur machen. Eine Fünfgramm-Silbermünze wird (beim Silberpreis von 24 d. pr. oz.) noch nicht 40 Pfennig wert sein, obwohl es fast so schwer sein wird wie ein heutiges silbernes Einmarkstück; und eine Silbergewichtsmünze von 30 Gramm, das also schwerer ist als ein heutiges silbernes Fünfmarkstück, wird wenig mehr als 2 Mark Gold Wert sein. Das neue, vollwichtige und schwere Geld wird also rasch sehr beliebt werden; es wird dem sehr natürlichen, tief wurzelnden Drang des Volkes nach Bargeld besonders entgegenkommen und gern thesauriert werden. Daneben müssen die metallenen Kreditzeichen, welche Gold bedeuten sollen, natürlich zurücktreten. Der Fiskus braucht sie nicht gleich einzulösen; vorderhand wird ihre fortschreitende Zurückhaltung in den Kassen der Notenbank genügen. Diese wird die alten Scheide- und Silberkurantmünzen, die ja staatliche Goldanweisungen sind, bis auf Weiteres in ihren Barbestand einrechnen. Ist dann der Silberpreis auf einem erhöhten Niveau, wie vorauszusehen, stabilisiert, so wird der Fiskus bei der Einlösung dieses Teils seiner schwebenden Schulden,

nämlich durch Einschmelzen der silbernen Mark- und Kronenmünzen und Ausprägen des Silbers zu modernem Silbergewichtsgeld, weniger verlieren (d. h. nicht so viel von den seinerzeit gemachten Prägegewinnen wieder herauszuzahlen brauchen).

Einlösung der kleinen Noten in Silber.

20. Das bezüglich der Scheidemünzen und Silbermünzen der Goldwährung Gesagte gilt ganz ebenso für die kleinen Noten (Darlehenskassenscheine, Reichskassenscheine und kleinste Banknoten). Soweit diese faktisch in Zirkulation sind, üben sie Funktionen aus, die in einem natürlichen Metallgeldsystem eigentlich dem Silber zugehören. Das kleinste wirklich praktikable und zu anschaulicher Wertvergleichung taugliche Goldstück ist das Zwanzigmarkstück (eventuell, in einem reinen Gewichtssystem, die goldene Zehngrammünze). Werte unter diesem Betrag werden besser durch Silber, versteht sich in vollhaltiger Gewichtsmünze, dargestellt. Geht also der Staat nach dem Kriege an die Einlösung der verschiedenen Arten von Notpapiergeld, so wird es natürlich sein, wenn er die kleinen Notenabschnitte durch das neue Silbergeld ersetzt. Selbstverständlich ist damit nicht formelle Einlösung der Noten durch Silber gemeint. Die Noten sind Goldobligationen, und es darf kein Zweifel zugelassen werden, daß sie als solche aufrecht bleiben. Aber in der Praxis vollzieht sich ja die Noteneinlösung durch die Kassenmanipulationen der Banken, besonders der Notenbank (Reichsbank, Österreichisch-ungarische Bank). Indem die Notenbank die im gewöhnlichen Zahlungsverkehr einströmenden kleinen Zettel zurückhält und den bezüglichen Zirkulationsbedürfnissen durch Ausgabe entsprechender Silberstücke entgegenkommt, vollzieht sich der Übergang zum erwünschten Metallumlauf. So wird die gesamte Sphäre der kleinen Umsätze mit dem natürlich entsprechenden Metallgeld reichlich ausgestattet.

Silberbanken.

21. Zur Einführung und Popularisierung des neuen Geldes kann auch eine zweckmäßige Bankeinrichtung viel beitragen. Diese ist zwar Sache der privaten Organisation; aber der Staat kann zu ihr den Anstoß geben. Er veranlasse und befördere im Anschlusse an seine amerikanischen Anleiheoperationen die Errichtung deutsch-amerikanischer Silberbanken, die grundsätzlich alle Geschäftsoperationen in der neuen Silbervaluta vornehmen. Die amerikanische Finanzgruppe, mit der die Anleihegeschäfte gemacht werden, wird natürlich gern eine solche Bankgründung finanzieren. Ohnehin wollen die Amerikaner die Kriegsverwicklungen und die partielle Außerspielsetzung der Londoner City dazu benützen, um die Funktionen des

britischen „Clearinghauses der Welt“ womöglich selbst zu übernehmen. Diese Bemühungen müssen von Deutschland nach Tunlichkeit unterstützt werden, wie alles, was zur Schwächung des britischen Handelsmonopols beitragen kann. Dem kommt auch das neue amerikanische Notenbankgesetz zu statten, welches zum ersten Male erlaubt, daß amerikanische Notenbanken das Devisen- und Valutengeschäft pflegen sowie durch Errichtung ausländischer Zweiganstalten den internationalen Handel finanzieren. Die National City Bank, die Bank der hier in Betracht kommenden Finanzgruppe, ist zugleich die größte amerikanische Notenbank und hat die Organisierung eines amerikanisch-internationalen Clearingverkehrs in die Hand genommen. Es liegt also nahe, daß etwa von dieser Seite zusammen mit deutschem Kapital eine S i l b e r b a n k gegründet werde. Ihre Eigentümlichkeit würde darin bestehen, alle üblichen Bankgeschäfte in Silbergewichtsgeld, und n u r in diesem, vorzunehmen. Ihre Aktien und Obligationen würden auf Silber lauten, sie würde Depositen und Einlagen in Silber annehmen und zurückzahlen, Silberdarlehen gewähren, in Silber diskontieren u. s. w. Man könnte ihr gestatten, Zertifikate über Silberdepots (ohne Zwangskurs oder andere Zirkulationsprivilegien!) auszustellen und in Umlauf zu setzen, die selbstverständlich stets voll bedeckt zu sein hätten (ähnlich den Goldzertifikaten der nordamerikanischen Regierung — nicht zu verwechseln mit Banknoten, denen Bardeckung fehlen darf!). Auf diese Weise könnte der Umlauf des Silbers erleichtert werden. Die Bank würde einen internationalen Silberarbitrage- und -Wechselverkehr organisieren. Dies würde den internationalen Handel mit den Ländern, die ausschließlich oder hauptsächlich Silbervaluta haben (z. B. China), in einem Maße erleichtern und befördern, daß die britische Handelskonkurrenz empfindlich ins Hintertreffen geriete. Die Silberbank würde die neuen Silberankünfte finanzieren, je nach den Wechselkursen Silber prägen lassen (sie könnte übrigens auch das Prägegeschäft selbst — unter behördlicher Kontrolle und Strafgesetzgarantie — besorgen), Barren bevorschussen, zu den Depositen nehmen oder exportieren, sinkende Silberpreise zu vorteilhaften Investitionen verwerten, und so durch ihre Kredit- und Wechselgeschäfte den Silbermarkt vor Unregelmäßigkeiten bewahren. Sowie gegenwärtig reichliche Goldankünfte in London nicht etwa den Goldpreis drücken, sondern in die Banken strömen, die Bankmittel vergrößern, dadurch auf den Zinsfuß ermäßigend wirken und so zu lebhafteren Waren- und Kapitalumsätzen Anreiz geben, ebenso werden die Silberzuflüsse sich weniger in fallenden Silberpreisen als in Verbilligung und Er-

leichterung von Kapital- und Geldverkehr fühlbar machen. Man wird neben Gold- auch Silberdarlehen haben. Reichliche Silberzufuhren werden den Zinsfuß auf dem Silberkreditmarkt mäßigen; dies wird auch auf den Goldgeldmarkt wirken, denn hoher Goldzinssatz kann sich nicht lange neben niedrigem Silberzinssatz behaupten, ohne daß die Schuldner in Silber konvertieren. Es muß zu einer Ausgleichung kommen, und so werden sich in der ganzen Breite der Volkswirtschaft die wohltätigen Wirkungen der reichlichen und billigen Versorgung mit Edelmetall fühlbar machen.

Sphären des Silber- und des Goldverkehres.

22. Wo sich die Bereiche der Gold- und der Silberzirkulation gegeneinander abgrenzen werden, wird ganz von den Bedürfnissen des freien Verkehrs abhängen und ist natürlich nicht vorauszusagen. Zunächst ist, wie schon klargestellt, der kleine Verkehr, der Detailhandel, das natürliche Umlaufsgebiet des Silbers, während im Großhandel, Kapital-, Effekten-, Immobilienverkehr u. dgl. das Rechnen nach Gold wohl überwiegen wird. Indes wird das Silber schon im Anschluß an den Detailhandel gewisse erweiterte Funktionen ausüben können. Beispielsweise wird der kleine Krämer, Handwerker, Gemüsegärtner, kurz überhaupt der kleine Mann, dessen Einnahmen ganz oder größtenteils aus Silber bestehen werden, auch seine Miete lieber in Silber zahlen, so daß der Hausherr, der an kleine Leute vermietet hat, auch seine Hypothek lieber in Silber verzinsen und abtragen wird. Da die kleinen Leute auch ihre Ersparnisse in Silber in die Sparkassen tragen werden, so werden die Sparkassen gut tun, separate Silber- und Goldkonti zu führen, den Silbereinlegern Zinsen und Abhebungen wieder nur in Silber zu leisten und die vereinnahmten Silberkapitalien auch nur in Silberdarleihen auszutun. Sie werden also Hypotheken in Silber vergeben, und Wechsel in Silbervaluta diskontieren, und für beides werden sie Kunden eben im Kreise jener Grundbesitzer, Hauseigentümer und Kaufleute finden, deren Einnahmen hauptsächlich in Silber bestehen, die daher auch Wechselschulden und Hypotheken lieber in Silber aufnehmen werden. Anderseits wird der große Landwirt, der Getreide an die Großhändler oder Großmühlen verkauft, und dessen Hypotheken auf Gold (Landeswährung) lauten, überwiegend in Gold rechnen. Erst jene Handelskreise, die zwischen Großproduzenten und Detailhandel vermitteln, werden in größerem Umfange mit beiden Währungen zu tun bekommen. Beispielsweise wird die Getreidemühle, die an kleine Bäcker liefert, vielleicht das Getreide in Gold bezahlen, aber das Mehl in Silber verkaufen, da der Bäcker im Detailhandel nur Silber einnimmt;

oder der Zuckergroßhändler wird von den Krämern Silber erhalten, während er an den Fabrikanten Gold zahlen muß. Diese vermittelnden Geschäftsleute also werden sich bei ihren Kalkulationen in größerem Umfang um den Silberpreis kümmern müssen, was für solche Geschäftskreise eine ganz natürliche und unschwierige Sache sein wird.

(Man wird einmal, nach vollständigem Einleben der Rechnung nach Silbergewichtsgeld, es praktisch finden, auch das Gold in gleichen Gewichtsabmessungen und in derselben Titrierung, also nach unseren Vorschlägen ganz fein ($^{1000}/_{1000}$), auszuprägen. Solche Goldgewichtsmünzen à 10, 15, 20 Gramm u. s. w. wären keine Modifikation der bestehenden Goldwährung, innerhalb welcher sie ja zu den anderen Wertstücken in dem festen Verhältnis stehen würden, das sich aus den in den Münzgesetzen bestimmten Metallquantitäten ergibt (1 *kg* Feingold = 2790 Mark = 3280 Kronen). Man hätte dann, je mehr der Goldverkehr statt in Mark oder Kronen in Grammen Goldes rechnete und zahlte, den Vorteil, das Verhältnis beider Zahlungsmittel durch eine einfache Zahl bequem bezeichnen zu können. Die Notierung des Silbermarktpreises wäre ohne weitere Rechnungen auch die Verhältniszahl, nach der die beiden Geldarten gegeneinander zu wechseln wären. Man wüßte ohneweiters, daß für ein Goldstück das 30-, 31fache u. s. w. in gleich schweren Silberstücken zu geben sei. Natürlich hätte man dann sowie internationales Silber- auch internationales Goldgeld.)

Neben-, nicht Durcheinander von Gold und Silber.

23. Diese Andeutungen genügen wohl, um das künftige Zusammenbestehen der beiden Metallzirkulationen und -rechnungen und die vorauszusehende ungezwungene Abgrenzung ihrer Bereiche anschaulich zu machen. Es ergibt sich daraus, daß nicht etwa ein Durcheinander beider Geldarten Platz greifen, ein beständiges Vergleichen und Verrechnen beider, ein Beachten der Metallkurse bei jedem einzelnen Zahlungsakt nötig sein wird. Im Gegenteil wird im Allgemeinen ein reibungsloses Nebeneinander die Regel sein. Man wird im gewöhnlichen Verkehr auf den Tageskurs (momentanes Verhältnis von Silber zu Gold) meist nur dann zu achten haben, wenn man einmal genötigt oder gewillt ist, mit Landeswährung zu zahlen, wo Silber gebräuchlich ist, oder umgekehrt; beispielsweise, wenn man, unter den von uns gemachten Voraussetzungen, einmal ein Eisenbahnbillett, das soundso viel Gramm Silber kostet, mit Goldstücken, oder einen fälligen Wechsel, der auf Reichsmark lautet, mit Silber zu bezahlen wünscht. In diesen Fällen muß der Kurs zu grunde gelegt oder der Geldwechsler herangezogen werden. Die Eisenbahnkasse aber, die

in Silber rechnet, jedoch aus Gefälligkeit Gold nach dem Kurse angenommen hat, beziehungsweise die Bank, deren Goldwechsel in Silber nach Kurs eingelöst worden ist, wird die in anderer als der erwarteten Währung eingelaufenen Gelder alsbald bei einer Valutenbank verkaufen und sich decken, um ihre Rechnungen in Ordnung zu halten und Differenzen zu vermeiden. Das übrige ist dann Sache des Arbitrage-, Valuten- und Devisenhandels, der dafür sorgt, daß sich relative Fälle oder Mangel in der einen oder der anderen Valutaart interlokal, interprovinziell und international entsprechend ausgleichen. Dieser freie Mechanismus hat nur nötig, daß wirklich überall gehörige Informiertheit über die aktuellen Wertverhältnisse des freien Marktes herrscht und die Verwandlung von Metall in Geld leicht und rasch ist, so daß das Publikum an der gehörigen Wahrnehmung seiner Interessen weder durch Betrug noch durch Unfreiheit gehindert ist.

Internationale Wirkungen.

24. Auch die Waren, die aus Ländern der Silberwährung bezogen werden, wird man, und zwar sowohl im Groß- als auch im Detailhandel, zweckmäßig ausschließlich in Silber kalkulieren. Beispielsweise wird sich der Handel mit China, mit dem man ein Silbergewichtsgeld zur gemeinschaftlichen Valuta haben wird, auf dieser Basis vollziehen, was eine wesentliche Erleichterung sein wird. Dasselbe wird bezüglich aller jener Länder gelten, die nach dem Vorgehen Deutschland-Österreichs die freien Silberprägungen auch bei sich einführen werden, und bei denen nach dem Stande der wirtschaftlichen Entwicklung das Silber zum Hauptzirkulationsmittel werden wird.

Für wirtschaftlich noch nicht höher entwickelte Länder, wie die südamerikanischen oder die Balkan- und Orientgebiete, ist die auf englischen Einfluß zurückzuführende Verbannung des Silbers und unbesonnene Nachahmung des britischen Monometallismus ein Unglück gewesen. Das Währungsmetall, das Gold, war nur mit Schwierigkeiten aus dem finanziell übermächtigen Ausland zu beschaffen (während man die vielfach vorhandenen heimischen Silberbergwerke mit Unrentabilität heimsuchte und die natürlichen Hilfsquellen absurderweise ungenutzt ließ). Man geriet in finanzielle Hörigkeit. Verzinsung und Amortisation der Goldanleihen konnten bei der wirtschaftlichen Schwäche nur im Wege neuerlicher drückender Verschuldung gedeckt werden. Man fand sich immer wieder zu Zettelemissionen verführt, das Gold war im Lande nicht festzuhalten, und weitgehende Zerrüttungen der Staatsfinanzen und der Volkswirtschaft waren von diesen Währungskorruptionen zu großem Teil mitverschuldet. Eine Sättigung der Zirkulation mit dem leicht erlangbaren Silber hätte dem

Umsichgreifen solcher Mißstände entgegengewirkt. Wird nun der Bann des Goldmonismus, dieses Aberglaubensartikels der englischen Freibeuterwirtschaft, gebrochen, so kann einer besseren wirtschaftlichen Entwicklung jener aufstrebenden oder zurückgebliebenen Länder freie Bahn geschaffen werden. Eine Silberzirkulation im organischen Anschluß an die Ökonomie des wirtschaftlich mächtigen Mitteleuropa (oder europäischen Kontinents) macht dem Kampf um das von den ausländischen Finanzmächten fast monopolisierte Gold ein Ende. Staatsfinanzen, internationaler Handel, innerer Geldumlauf, gesamte Volkswirtschaft erhalten eine festere, autonome Grundlage.

Von der Goldproduktion der Welt werden etwa 60 Prozent in Gebieten, die unmittelbar unter britischer Herrschaft stehen, gewonnen. Was das bedeutet, wird, wenn wie jetzt die internationale Freizügigkeit von Verkehr und Kredit aufgehoben ist, handgreiflich, macht sich aber auch sonst genug fühlbar. Dagegen vollzieht sich die Silbergewinnung bloß etwa zu einem Viertel in britisch beherrschten Gebieten. Die Heranziehung des Silbers zum Aufbau von Geldzirkulation und Kreditverkehr bedeutet also unmittelbarst einen großen Schritt vorwärts auf dem Wege zur Emanzipation von englischer Finanzherrschaft.

Deutschland gewinnt, indem es in der Schaffung der neuen Valuta vorangeht und damit den Schwächeren die Nachfolge ermöglicht, im internationalen Handel einen großen Vorteil vor England. Der Warenaustausch, der Kreditverkehr, die Vermittlung des internationalen Zahlungsverkehrs werden durch die gemeinsame Silbervaluta sehr erleichtert: unmittelbar für die jetzigen und künftigen Länder überwiegenden Silbergebrauchs, mittelbar für die Goldwährungsländer, insofern die verfügbaren Goldbestände entlastet werden. Die Rolle Londons als Clearinghauses der Welt ist dann nicht mehr in gleicher Weise haltbar. Die Silbervaluta tritt gleichberechtigt neben die Sterlingdevisen, und für sie wird Deutschland vermöge seiner Initiative und führenden Funktion die Weltzentralstelle sein. Zugleich wird es als Kreditquelle, als finanzieller Beistand jener Länder immer größere Überlegenheit gewinnen.

Die Ausprägung des Silbers in einem internationalen Gewichtsmaß, dem Grammsystem, wird wesentlich dazu beitragen. Da jedes Silberstück den vollen Wert in sich trägt, der mit der Wage leicht kontrolliert werden kann, so hat es unbeschränkte internationale Zahlkraft und Kursfähigkeit. Die Gewichtsmünzen zirkulieren also i n t e r n a t i o n a l, ohne daß dazu besondere Staatsverträge, Münzunionen etc. nötig wären, und man hat mit einem Schlage das Ziel alter bisher fruchtloser Bemühungen um Schaffung eines Weltgeldes

erreicht. Vereinbarungen wegen Form, Durchmesser u. dgl. werden ja nützlich sein: aber Hauptsache bleibt das kontrollierbare richtige Gewicht, welches international verständlich kenntlich gemacht sein wird.

Ansehen und Vorteil Deutschlands.

Mit solchem Gelde wird aber Deutschland auch in Ländern, die nicht gleich dasselbe System offiziell annehmen, großen und folgenreichen Eindruck machen. Das wahre und echte, unzweideutige und vertrauenswürdige, sichere und leistungsfähige deutsche Geld wird überall gern gesehen und angenommen werden. Es wird ein ähnliches Ansehen genießen wie der britische goldene Sovereign, der jetzt in großem Umfang Weltgeld ist, neben dem das etwa gleich schwere deutsche Zwanzigmarkstück doch nur wie ein jüngerer, schwächerer Konkurrent von staatlich beschränkter Bedeutung erscheint. Das Silbergewichtsgeld wird aber, als populär verständliches Metallstück von leicht kontrollierbarem Wert, sogar mehr als der Sovereign bedeuten, zumal dieser für das Volk ein zu großes Wertstück ist. Die deutschen Zehn-, Zwanzig- und Fünfundzwanziggramm-Silbermünzen haben alle Voraussetzungen, auch ohne Staatskonventionen, einfach durch die Kraft ihrer guten Eigenschaften, ein volkstümliches Weltgeld zu werden, zu dem alles aus der Misère lokaler Papier- und Scheidemünzen-Mißwirtschaft flüchten, und das den Ruf deutscher Vertrauenswürdigkeit und Zuverlässigkeit überallhin verbreiten kann.

Wie wird sich neben solchem Geld z. B. das betrügerische Silbergeld ausnehmen, womit englische Ausbeutung das große Indien, mehr als 300 Millionen Menschen, heimsucht! Indische Waren, die mit dem neuen deutschen Silbergewichtsgeld bezahlt werden, werden dem Verkäufer das Doppelte und mehr an Silber nach Gewicht einbringen, als er von den Engländern in den Silberrupien zu empfangen gewöhnt ist; denn letztere sollen vermöge der künstlichen Währungsveranstaltungen Englands einen fast auf das Doppelte des Metallwertes erhöhten Goldwert repräsentieren — der aber freilich für den Hindu nicht vorhanden ist, sondern nur dazu dient, den englischen Herren Goldeinkünfte aus Indien zu sichern und Prägeprofite zur Ansammlung kolossaler Barbestände in London zu verschaffen. Eine vollwertige Silbergewichtsmünze gleichen Wertes würde etwa doppelt soviel wiegen als die Rupie, und so hätte das indische Publikum in ihr den handgreiflichen und unwiderleglichen Nachweis der britischen Ausplünderungsintrigen vor Augen. Auch wenn dann England die Einfuhr solcher Münzen verbietet, sowie es jetzt die von Silberbarren, wegen der aufklärenden Vergleichungsmöglichkeit, durch hohe Zölle erschwert und verteuert,

werden sie doch eindringen und überall, wo sie auftreten, dem indischen Volk über den wahren Charakter der britischen Herrschaft die Augen öffnen. Ähnlich wird das deutsche Silbergeld überall wirken, wohin es durch den freien Handel gelangt; es wird sich überall durchsetzen, das schlechtere Geld verdrängen und durch sein bloßes Dasein als Verkörperung von Rechtlichkeit und Freiheit für Deutschlands Ehre und — Vorteil Propaganda machen.

Wiederkehr stabilen Silberwertes.

25. Infolge der freien monetären Verwendung des Silbers in Mitteleuropa — und gar erst der übrigen Welt — erhält der Silberabsatz ein so großes Gebiet, daß die einzelnen Preisbestimmungsmomente nicht mehr zu übersehen oder zu beherrschen sind. Spekulative Veranschlagungen und Dispositionen sind dann gewaltig erschwert, ja wohl ganz unmöglich geworden. Nicht wenige vorauszuberechnende Tatsachen, wie die willkürlichen Entschließungen einiger staatlicher Münzbehörden, bestimmen mehr die Nachfrage; vielmehr entscheidet dann die Gestaltung der gesamten Zahlungsbilanz großer Wirtschaftsgebiete über den Bedarf. So wenig man jetzt in Gold spekulieren kann, so wenig wird dies künftig bezüglich des Silbers angehen. Lebhafter Handel, wirtschaftlicher Aufschwung, Kreditexpansionen, internationale Erweiterungen werden auch für das weiße Metall erhöhten Bedarf mit sich bringen und werden umgekehrt von seinem reichlichen Zufließen Anreize empfangen.

Deshalb ist vorauszusehen, daß infolge der Rehabilitierung des Silbers jene Stetigkeit im Wertverhältnis der beiden Edelmetalle wiederkehren wird, die bis vor vierzig Jahren Regel war und nur sehr allmähliche, durch sehr lange Zeiträume sich vollziehende Veränderungen mit sich brachte. Die Neuerung wird zunächst den Silberpreis erhöhen. Man wird anderseits den Betrieb von Minen wieder aufnehmen und die Produktion vergrößern. Dies ist nicht zu bedauern; denn reichliche Versorgung der Welt mit Zirkulationsmetall ist jedenfalls wohltätig. Schließlich wird sich ein gewisses Gleichgewicht herstellen, und nach einer gewissen Übergangsperiode wird man mit erheblichen Schwankungen des Wertverhältnisses Gold-Silber nicht mehr zu rechnen haben.

Der Silberpreis wird nämlich, wenn sich erst ein — heute nicht angebbares — Wertniveau herausgebildet haben wird, weder erheblich über dieses steigen, noch erheblich darunter fallen können, ohne regulierende Gegenwirkungen auszulösen. Eine dauernde Wertsteigerung wird vermehrtes Angebot aus der Zirkulation und aus den Sparschätzen, die sich dann mit Gewinn verwerten, z. B. in

Gold verwandeln lassen, also — auch abgesehen von der Vergrößerung der Silberproduktion — vermehrte Zufuhren bewirken, während eine dauernde Senkung des Silberwertes zu vermehrten Anschaffungen und Thesaurierungen reizen muß. Auch wird die Verschiebbarkeit der Grenze zwischen den Bereichen des Gold- und des Silberverkehrs Ausgleichungen ermöglichen. Man wird jeweils den Gebrauch des relativ billiger gewordenen Metalls ausdehnen und den des andern einschränken. Ganz besonders wird aber der Kreditverkehr in gleichem Sinne wirken. Fällt der Preis eines Metalls, so wird auch der Zinsfuß der zugehörigen Kredite eine Tendenz zum Fallen bekommen, und die sich daran behufs Ausnützung der Zinsdifferenzen anschließenden Umsätze (Konvertierungen u. s. w.) werden zur Wiederherstellung der durchschnittlichen, d. h. den generellen Produktionschancen, den Vorräten und der wirtschaftlichen Gesamtlage entsprechenden Wertrelation beider Metalle wesentlich beitragen.

All dies wird um so besser funktionieren, je umfassender das geographische Zirkulationsgebiet der neuen Geldart sein wird. Daher müssen Deutschland und Österreich im eigensten Interesse die anderen Staaten zur Einrichtung unbeschränkter Silberprägung nach gleichen Prinzipien veranlassen, beziehungsweise, soweit möglich, nötigen. Folgen dann auch die amerikanischen und asiatischen Länder, so werden die sich aus dem internationalen Handel und Kreditverkehr ergebenden Metallströmungen die Stabilisierung des Silberpreises vollends sicherstellen. Ist einmal ein Land wegen besonderer Umstände, z. B. Absatzstockungen, Ernteausfall, Krisen u. s. w. für Edelmetall weniger aufnahmsfähig, so werden andere, gerade mehr florierende Gebiete dafür eintreten. Fallen des Silberpreises wird dazu anregen, die Zahlungsbilanzen nach Tunlichkeit mit dem leichter beschaffbaren Zahlungsmittel auszugleichen. So wird dem neu produzierten oder sonstwie auf den Markt kommenden Silber stets der gehörige Abfluß gesichert sein.

Wer also, der Gewöhnung folgend, davon nicht lassen kann, an der Veränderlichkeit der Wertrelation zweier Zirkulationsmittel Anstoß zu nehmen, der mag aus der mit Gewißheit vorauszusehenden schließlichen Stetigkeit der Wertverhältnisse Gründe gegen seine Bedenken schöpfen.

Bedeutung reichlicher Metallvorräte.

26. Das Silbergewichtsgeld wird die Kanäle des Kleinverkehrs, die Breite des volksmäßigen Umlaufs mit vollwertigem Metall zu füllen vermögen. Es erübrigt sich, weitläufig auszuführen, um wie viel gesünder und leistungsfähiger ein solches Geldwesen ist als ein mit Kreditzeichen und Rechensurrogaten überfülltes. Welche Bedeutung

die baren Metallvorräte für Volks- und Staatswirtschaft haben, führen gerade die Vorgänge seit Kriegsausbruch allen vor Augen. Alle Welt, Private, Banken und Staat suchen sich jetzt die Verfügung über möglichst große Beträge des Stoffes zu sichern, dessen allgemeine Zahlungskraft die größte Sicherheit gegen Wechselfälle und Not gewährleistet, und der eben deshalb auch die einzige unentbehrliche Grundlage für alle Kreditoperationen abgibt. Je größer die Barbestände, und zwar nicht bloß bei Banken und Zentralstellen, sondern auch, und sogar ganz besonders, bei den Privaten, im Volk selbst, desto größer die vorhandenen Ressourcen für Zeiten der Not, der Arbeitslosigkeit, der Absatzstockung, desto weniger gefährlich die Panik bei kritischen Ereignissen, desto geringer die Erschütterung des Kredits, desto rascher die Wiederherstellung des Vertrauens, desto leichter die Aufbringung großer Mittel für die Staatszwecke, sei es im Steuer-, sei es im Anleihewege. Man hat fast überall, unter der Herrschaft der ausschließlichen Goldwährung, sich zu einer allzu weit getriebenen Kreditwirtschaft hinreißen, und das Metallfundament dazu allzu schmal werden lassen, ja selber es in unvorsichtiger Weise ausgehöhlt und defekt gemacht. Man hat immer mehr statt mit Bargeld mit (papiernen und blechernen) Anweisungen auf solches gearbeitet; was nutzen dann große Milliardenanleihen, die man wieder nur in solchen hohlen Angewiesenheiten einbezahlt bekommt? Damit dreht man sich im Kreise und kommt nicht weiter.

Das vorhandene Goldfundament entspricht nun nicht mehr dem gewaltigen Kreditgebäude, das die Welt darauf aufgeführt hat, und wird nach dem Krieg, der die Schulden ins Ungeheuerliche gesteigert haben wird, ihm noch weniger entsprechen. Die Heranziehung des zweiten Barfundaments, nämlich des Silbers, das man voreilig und kurzsichtig verlassen, ist also geboten. Die Kulturmenschheit hat allzu leichtfertigerweise auf ein Hilfsmittel, womit die Natur sie ausgestattet, verzichtet. Der falsche Schritt muß zurückgetan werden. Die Wiederaufnahme des Silbers erweitert mit einem Schlage die Barausstattung der Welt. „Das Umlaufsmittel kommt der Gesellschaft billiger zu stehen, wenn sie mehrere Metalle konkurrieren läßt, als wenn sie sich mit künstlicher Ausschließlichkeit überall auf eines beschränkt und dieses ohne Not gleichsam zum Herrscher über die anderen Metalle erhebt.“ Gerade die in den letzten vierzig Jahren eingetretene so wesentliche Verbilligung des Silbers ist ein Vorteil, da er die Ausstattung selbst der Ärmsten mit vollwertigem Geld ermöglicht, und selbst die feinsten Kanäle des Verkehrs, die man mit Recht mit dem Adergeflecht eines Organismus verglichen hat, mit belebendem Safte füllt.

Man muß die (leider landläufige) Einseitigkeit aufgeben, die in der Meinung liegt, das Geld sei nur Vermittlung, sei nur Tauschwerkzeug. Es ist vor allem anderen Wertstück, Habe, Spargut, Vermögen. Erst weil es dieses ist, dient es auch als Zahlungs- und Tauschmittel. Vollwertiges Geld in den Händen aller, auch der kleinsten wirtschaftlichen Existenzen, ist ein wirksamer Anreiz zum Sparen. Die unterwertige, fragwürdige Scheide- oder Silberkurantmünze muß man weggeben, damit sie ihren Zweck erfülle; das Silbergewichtsgeld wird auch im kleinsten Stück, als Gramm- oder Halbgrammünze, Gegenstand selbständiger Schätzung sein und zurückgelegt werden können. Es ist aber wünschenswert, daß reichlich in Barem gespart werde. Die moderne Gewohnheit des Verborgens und Gegen-Zinsen-Anlegens ist zu weit getrieben. Man immobilisiert sich und kann nicht weiter, wenn Mittel gebraucht werden und nicht kreditiert werden kann. Reichliche Barbestände sind eine Zuflucht für Volk sowohl als auch für Staat.

Das Silber und die Kriegsentschädigungen.

27. Deshalb würden die Freigabe der Silberprägungen und die Einführung des Silbergewichtsgeldes auch die Lösung der sehr schwierigen Frage der Kriegsentschädigungen wesentlich erleichtern. Wie sollen die erforderten ungeheuren Summen aufgebracht werden, ohne eine kolossale Anspannung des jetzt lediglich auf Gold basierten Kreditmarktes zu bewirken? Die Situation ist mit der der Siebzigerjahre nicht zu vergleichen; denn damals war die übrige Welt durch den deutsch-französischen Kampf sehr wenig affiziert. Die Realisation der riesigen Milliardenforderungen, über die die siegreiche Partei voraussichtlich verfügen wird, wird dem ohnehin so schwer heimgesuchten Kreditmarkt eine noch nie dagewesene Anspannung zumuten. Soll sich dabei nun alles gar ausschließlich auf der so kargen und eifersüchtig umstrittenen Goldbasis vollziehen, so wird die Liquidierung auf die größten Schwierigkeiten stoßen. Sie sollte aber den dezimierten Volkswirtschaften möglichst leicht gemacht werden. Bloß mit Forderungen und internationalen Verrechnungen kann sich aber der Sieger nicht zufrieden geben: er muß für Einlösung seiner Kreditgeldzirkulationen und Fundierung seiner schwebenden Schulden Sorge tragen. Auch das kann nicht in seinem Interesse gelegen sein, daß seine übermächtige Goldnachfrage den unterlegenen Teil an der Gesundung der eigenen Finanzen und Volkswirtschaft hindert und etwa an entwerteter Papiervaluta zu grunde gehen läßt. Die besiegte Partei wird eine Reihe von Jahren hindurch Schuldner des Siegers sein, und letzterer muß wünschen, daß seine Forderungen gut und realisierbar bleiben. In allen diesen Beziehungen

wird die Freigabe des Silbergebrauchs ein ganz vortreffliches Hilfsmittel sein, um die Liquidation wesentlich zu erleichtern. Diese wird umso glatter und leichter sich vollziehen, je mehr Bargeld verfügbar sein wird. Beispielsweise werden sich durch das Medium des Silbers Kapitalien mobilisieren lassen, die sonst kaum flüssig zu machen sind (Investitionen in Indien, China, Mexiko). Man wird in weniger entwickelten Ländern (Südamerika u. a.) leichter auf die Festhaltung von Goldbeständen verzichten, wenn das auch in Europa zirkulierende Silber eine ebenso sichere Unterlage ist. Die Fundierung des Papiergeldes, ohne die eine volle Wiederherstellung des Kredites nicht möglich ist, wird für alle im Krieg verwickelt gewesenen Teile erleichtert. Überhaupt wird der Kredit durch die Heranziehung des Silbers ein gehörig erweitertes Fundament erhalten und dadurch den neuen Aufgaben, die an Umfang und Schwierigkeit alles bisher in der Geschichte Vorgekommene hinter sich lassen werden, besser gewachsen sein.

So zeigt sich in jeder Richtung die Fruchtbarkeit der neuen ökonomischen Einrichtung. Dies kann nicht wundernehmen, wenn bedacht wird, was die Erschließung neuer Stoffe und Kräfte der Natur für die Volkswirtschaft bedeutet. Es ist absurd, sich durch künstliche Veranstaltungen (unnatürlichen, durch Zwang aufrechterhaltenen Monometallismus) der Wohltaten der Naturergiebigkeiten zu berauben.

Rückwirkung auf die bestehende Währung. Zetteleinlösung.

28. Durch das bisher Ausgeführte ist wohl klar geworden, daß man nicht zu besorgen braucht, es werde sich die neue Geldart und die bisher ungewohnte Gewichtsrechnung nicht leicht einbürgern lassen. Bei gehöriger Erleichterung des Anfanges ist sogar das Gegenteil der Fall. Ja es läßt sich die entgegengesetzte Frage aufwerfen, nämlich ob denn nicht die Gefahr bestehe, daß das neue vollwertige Metallgeld den bestehenden Landeswährungen eine gefährliche Konkurrenz bereiten und dadurch zu ihrer Zurückdrängung oder gar Störung und Herabsetzung führen könne. Solche Befürchtung wäre natürlich nicht möglich, wenn wir e c h t e Goldwährungen, d. h. außer Gold nur durchaus einlösliches Gold-Papiergeld (Zertifikate) in Umlauf hätten. Offenbar könnte dann eine Störung der Goldwährung durch die neue Silberzirkulation auch nicht im Entferntesten abgesehen werden. Anders liegt aber vielleicht die Sache angesichts der heutigen Währungszustände, wo die Banknoten mit Zwangskurs ausgestattet, und die Notenbanken der Goldeinlösungspflicht enthoben sind. Angesichts kolossalen Umlaufes uneinlöslicher Zettel, deren effektiver Goldwert einer Kritik oder auch nur Fragestellung unterliegen kann, ist es denkbar, daß das

Publikum, sobald erst mit dem vollwichtigen Silbergewichtsgeld bekannt und vertraut, den Gebrauch desselben dem der nur nominellen Goldzettel vorzuziehen geneigt sein könnte. Es könnte sich dann die Neigung und Gewohnheit, Silberzahlungen zu verlangen, immer mehr ausbreiten und dies dazu beitragen, eine Mindereinschätzung der uneinlöslichen Zettel stärker hervortreten zu machen als ohnehin vielleicht schon Disposition vorhanden ist.

In der Tat, eine solche Möglichkeit wäre ein sehr schweres Bedenken: denn eine Wertminderung der jetzt die Masse der Zirkulation bildenden Banknoten und anderen Geldscheine würde in Vermögen und Existenz aller tief eingreifen und Volks- wie Staatswirtschaft schwer erschüttern. Indes hängt, ob eine solche Katastrophe eintritt oder auch nur vorgeahnt und in einem Metallagio vorweggenommen wird, einzig und allein davon ab, ob Zweifel an dem festen Willen des Staates, für Einlösung und Fundierung der Zettel zu sorgen, sich geltend zu machen Grund oder Anlaß haben. Solange das bezügliche Vertrauen nicht erschüttert ist, kann das Auftreten des Silbergeldes, das ja die Geltung des Papiers an sich gar nicht berührt, nicht schaden. Im Gegenteil, es muß sie kräftigen. Zettel behaupten um so leichter ihre Metallparität, je mehr Gold effektiv im Verkehr ist, je leichter es zu haben; je mehr das Metall aus der Zirkulation verschwindet, je schwieriger es zu erlangen ist, desto prekärer wird die Geltung des Papiergeldes. Die Verbreitung des Silbers wird also auch in der Periode der Uneinlöslichkeit der Zettel auf deren Kurswert günstig einwirken, und zwar umsomehr, je mehr sie fortschreitet, also je leichter sich im Verkehr die Geldarten vertauschen lassen. Beispielsweise wird es nützlich sein, wenn die Notenbank im Kleinverkehr Noten leicht gegen Silber (nach Kurs) wechselt. Auch haben wir schon gezeigt, daß und wie die Einlösung der kleinen Notenabschnitte in Silber erfolgen kann. Derlei, wie schon an sich die Freigabe der Silberprägungen, wird die ernste Überzeugung der Regierung dokumentieren, daß nur vollwertiges Metall wahres und richtiges Geld ist; und wird also das Vertrauen verstärken, daß die Noten als Metallverpflichtungen aufrecht bleiben und voll beglichen werden. Hauptsache bleibt freilich der ernste Staatswille, das Notenübel begrenzt zu halten und die volle Einlöslichkeit sobald als nur möglich wiederherzustellen und auch wirklich effektiv zu machen. Gerade diesem Ziel soll ja die große auswärtige Anleihe, von der wir ausgegangen, dienen, indem mit ihrer Hilfe allzu weitgehendem Gebrauch der Notenpresse vorgebeugt werden kann. Wir wollen uns eben nicht allzu ausschließlich auf

diese fragwürdige Form innerer Anleihen verlassen, denn wir werden in das Goldagio, d. h. die Entwertung der Noten, um so tiefer hineingeraten, je weniger wir beim Gebrauch jenes Hilfsmittels der äußersten Not Maß halten können. Daher wird auch die nächste und wichtigste Verwendung von Kriegsentschädigungen die Fundierung und Einlösung des Papiergeldes sein müssen. Dürfte man im Volk an die Möglichkeit und Absicht glauben, daß die Noten irgend einmal nicht honoriert werden, also ihre Einlöslichkeit nicht wieder hergestellt und garantiert wird, so wäre ihre Entwertung unter keinen Umständen aufzuhalten. Es ist unmöglich, Zetteln, die kein Metall hinter sich haben, einen Wert bloß dadurch zu sichern, daß man ihnen das Zirkulationsmonopol gibt. Das Publikum greift doch zum Metall, und je seltener dieses und je massenhafter das Papier ist, desto ärger wird das Entwertungsverhältnis zu ungunsten des letzteren werden.

Inflation?

29. Zum Schluß sei noch eines Schlagwortes gedacht, das man in Diskussionen über Silberwährung häufig zu hören bekommt: es betrifft die sogenannte „Inflation", d. h. derartige Überflutung des Verkehrs mit Umlaufsmitteln, daß fortschreitende Erhöhung der Warenpreise, also Teuerung die Folge ist. So etwas tritt bei massenhaften Kreierungen uneinlöslichen Papiergeldes häufig genug ein. Bezüglich des Silbers ist jedoch Ähnliches nur in einem System falschen Bimetallismus möglich. Wenn ein Staat darauf besteht, uneingeschränkt oder massenhaft Silbermünzen zu prägen, die mit den Goldmünzen im Wertverhältnis von 1: 15·5 (Frankreich) oder 1: 16 (Nordamerika) stehen sollen, obwohl nach Metallgewicht und Marktpreis das Verhältnis 1: 18, 1: 20 oder gar noch minder sein sollte, so wird unter Verdrängung des Goldes das Land so lange mit dem überwerteten Silber überschwemmt, bis die gleiche Wirkung eintritt, wie beim uneinlöslichen Papiergeld. Die übertarifierten Silberstücke, die nur im Inland den hohen Kurswert haben, können ebensowenig wie die Zettel ins Ausland abfließen, die massenhaften Geldzeichen in den Händen der damit Ausgestatteten suchen sich im Inland zum prätendierten Wert geltend zu machen, und die aus der gewaltsamen Vermögensverschiebung resultierende einseitige Nachfrage nach Diensten, Waren und anderen Werten führt schließlich zur Teuerung, d. i. mit anderen Worten Geldentwertung, die beim uneinlöslichen Papier bis zum Nullpunkt, beim Silbergeld bis zum inneren Wert, bei welchem Einschmelzung und Ausfuhr möglich sind, fortgehen kann. Nicht also die billige und leichte Metallbeschaffung und reichliche Münzenprägung ist das Übel, sondern die Verschiebung der Ver-

mögensverhältnisse zu gunsten der Minenbesitzer und der Schuldner, denen durch die Kreierung von Scheinwerten ungebührliche Profite auf Kosten der Geldempfänger ermöglicht werden sollen. Bei freier Ausprägung von Gewichtsgeld gibt es nun aber keine Differenz zwischen innerem Metallwert und nomineller Geltung, und keine künstliche Schaffung massenhafter Geldzeichen zu dem Zwecke, um aus jener Differenz Gewinn zu ziehen. Die treibenden Kräfte hinter der ungebührlichen Massenausgabe von Papiergeld oder übertarifiertem Silbergeld sind jene einseitigen Interessen, die durch die Scheinwerte profitieren wollen. Wie soll dergleichen bezüglich vollwertigen Geldes, durch dessen Ausgabe niemand übervorteilt werden kann, bei dessen Annahme niemand Scheinwerte für volle Werte empfängt, möglich sein? Sinkt der Metallwert, so sinkt auch entsprechend die Geltung unseres Gewichtsgeldes, dem ja keine gesetzliche Werttaxierung und kein Annahmezwang zu statten kommen. Man muß dann für alle Waren und sonstigen Werte, die mit Silber bezahlt werden, eben auch mehr von dem billiger gewordenen Metall hingeben. Dieselben Wertumsätze brauchen dann mehr Metall zur Vermittlung. Dies kann offenbar mit künstlicher Überschwemmung durch wertlose oder sich entwertende Geldzeichen nicht verglichen werden.

Zusammenfassung.

30. Es lassen sich also keinerlei begründete Bedenken gegen die Freigabe unbeschränkter Silberausprägung nach Gewicht geltend machen. Dagegen sind die wohltätigen Wirkungen für Staats- und Volkswirtschaft groß und kaum zu übersehen. Wir resumieren:

Deutschland-Österreich erreicht große Anleihen in Amerika mit den zugehörigen wichtigen wirtschaftlichen und politischen Wirkungen. Die Union findet sich für die deutsche Sache engagiert.

Das Monopol des englischen Geld- und Finanzmarktes wird nachhaltig durchkreuzt.

London hört auf, das alleinige Clearinghaus der Welt zu sein. Der internationale Wechsel- und Valutenverkehr wird dezentralisiert. Deutschland gewinnt darin eine führende Stellung.

Der Welthandel und die internationale finanzielle Stellung Deutschlands erhalten einen mächtigen Impuls. Seine Handels- und finanziellen Beziehungen zu Amerika werden unmittelbarer und vervielfacht. Es kommt mit China, überhaupt Asien, und allen Ländern überwiegenden Silbergebrauches in intimere, direktere Beziehungen.

Es wird ein leicht zirkulierendes internationales Weltgeld geschaffen.

Der Silberpreis wird stabilisiert.

Die Entwicklung der Volkswirtschaft wird durch Sättigung mit reichlichem Metallumlauf belebt und mächtig unterstützt.

Die Reserven der Volkswirtschaft werden für Zeiten der Krisen und Kriege gestärkt.

Die Kreditbasis wird verstärkt und erweitert, Spartätigkeit, Kapitalbeschaffung, Aufbringung von Anleihen werden erleichtert.

Die Kriegsentschädigungen werden leichter aufgebracht werden.

Das Papiergeld wird leichter eingelöst werden können.

Die Beschaffung von Geldmetall wird von London unabhängiger.

Der Wettbewerb um die vorhandenen Goldbestände wird gelindert, da nicht alles mehr auf ihnen allein beruhen muß.

Das Vertrauen und der Kredit werden infolge reichlichen Metallumlaufes befestigt.

Der Kredit wird billiger, da auch das Silber dem Kredit- und Bankgeschäft dienstbar wird.

Die deutsch-österreichische Silberproduktion wird ergiebiger und ausdehnungsfähig.

Die wirtschaftlich schwächeren Länder können die Schäden ihres Geldwesens heilen, ihre Finanzen konsolidieren, ihre Wirtschaftskräfte unabhängiger und rascher entwickeln.

Richtiges Wollen und energisches Handeln, nicht skeptisches Theoretisieren.

31. Wir haben unseren Vortrag mit Absicht auch in jenen Teilen, die das Geldwesen selbst betreffen, von Gelehrsamkeit und Theoretisieren tunlichst ferngehalten. Wir appellieren an die gegenwärtig verantwortlichen Staatsmänner und Militärs, also an Männer der Tat und der praktischen Einsicht. Wir laden sie ein, unmittelbar die Notwendigkeiten der Lage und die Möglichkeiten des faktischen wirtschaftlichen Lebens zu erwägen und an ihnen die Stichhaltigkeit unserer Vorschläge zu prüfen. Schwerlich wird ihnen dann die Einfachheit, Natürlichkeit, Schlüssigkeit und Nützlichkeit der hier vorgetragenen Gedanken verborgen bleiben. Ist dies der Fall, so mögen sie sich ruhig auf die ihnen einleuchtende Rationalität verlassen und darnach handeln. Bedenkliche Beratschlagungen mit sogenannten Fachleuten, weitläufige Begutachtungen durch angeblich währungskompetente Gelehrte werden hier nur verwirrend, ablenkend und schädlich verzögernd sein. Die Lehre vom Geldwesen ist, zur Unehre der offiziellen Wissenschaft muß dies eingestanden werden, ein besonders dunkles und unfruchtbares Kapitel der Nationalökonomie geblieben. Wie seit 200 Jahren,

ja ärger als je zuvor, wird es von widersprechendsten und vielfach unsinnigen Theorien heimgesucht. Jahrhundertealte Einseitigkeiten und Irrtümer sind noch unerledigt, ja tauchen immer wieder unter neuen Façons auf und finden akademischen Beifall und vorlaute Anhängerschaften. Dies kommt daher, daß sich (begreiflicherweise) gerade in der faktischen Gestaltung des Geldwesens allerlei egoistische Branche-, Klassen- und sonstige Interessen ungebührlich breit machen, und daß die universitäre Wissenschaft schwach und abhängig genug ist, um sich zur Dogmatisierung und Schematisierung des jedesmal gerade zufällig Geltenden oder Erwünschten herzugeben, statt nach den Prinzipien des gerechten und freien Verkehrs zu forschen und diese furchtlos über alle Interessen, Parteien, Mächte hinweg in Theorie und Programm zur Geltung zu bringen. Der Staatsmann tut daher gut, sich um diese gelehrte Misère gar nicht zu kümmern und lieber dem zu folgen, was die geschäftlichen Erfahrungen ihm nahelegen, die aus den praktischen Bedürfnissen und alltäglichen Anforderungen unwillkürlich kommende Einsicht sowie die einfachen Überlegungen, die in ebensolchem Sinne hier vorgetragen worden sind. Letztere bringen keine Entdeckung oder eigentümliche Erfindung. Wären sie dies, so möchte man nicht hoffen dürfen, daß sie so rasch und gründlich, wie notwendig ist, aufgenommen und in die Tat übersetzt werden. Zu grunde liegt ein höchst einfacher Gedanke, der jedermann einleuchten muß, und eigentlich längst allgemeinste Einsicht und Praxis sein müßte, wäre nicht, wie gesagt, gerade das Geldwesen mit dem Gestrüpp historischer und theoretischer Irrtümer, Fehlgriffe und Mißbräuche überwachsen. Durch solche dann auf das Einfache, Gerade und Natürliche durchzugreifen, ist keine kleine Sache. Letzteres ist denn auch nicht das Verdienst unserer bescheidenen Anregung, die vielmehr nichts weiter getan, als die einfachen Folgerungen aus den Grundwahrheiten gezogen hat, die die Geldlehre dem Genius eines großen deutschen Denkers verdankt. Doch verzichten wir auch auf diese Berufung und vertrauen einzig auf die Überzeugungskraft leicht kontrollierbarer Tatsachen und Argumente. Folgt man diesen ohne Vorurteil, so können Einsicht und Wille zu einer Aktion führen, die für die deutsche Sache, und sogar mehr als für diese allein, von den wohltätigsten Folgen sein muß.

Wien, im Oktober 1914.

Dr. Hermann Schwarzwald,
Vizedirektor
des k. k. österr. Handelsmuseums.